Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 232. Elbing, Donnerstag, 3. Oktober 1895. 47. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung für das 4. Quartal 1895 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie von der Expedition entgegengenommen.

Der Anfang des mit so großem Beifall aufgenommenen Romans der gefeierten Schriftstellerin Bertha von Suttner:

Eva Siebeck

wird neu hinzutretenden Abonnenten **gratis** nachgeliefert.

Zehn Jahre

sind am 1. Oktober cr. verflossen, seitdem im deutschen Reiche die reichsgesetzlich geregelte obligatorische Unfallversicherung in praktischer Wirkung steht, und diesem Tage hat der Präsident des deutschen Reichs-Versicherungsamtes, Dr. Bödiker, mit einem soeben unter dem Titel: „Die Arbeiterversicherung in den europäischen Staaten" erschienenen Werke einen literarischen Denkstein zu setzen unternommen. Ueber den Stand der Arbeiterversicherung sagt der Verfasser: „In welcher Weise die anderen Staaten sich und ihren Arbeitern das Bett machen wollen, hängt lediglich von ihnen ab. Daß aber eine Regelung auf öffentlich-rechtlicher Grundlage jedweder privatrechtlichen Auseinandersetzung überlegen ist, unterliegt keinem Zweifel. Nur dort kann eine organische Fühlung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu gemeinsamer Ordnung und Entscheidung der gemeinsamen Angelegenheiten hergestellt und eine aus dem Systeme selbst folgende rationelle Unfallverhütung und Heilung der Unfallschäden konsequent durchgeführt werden. Nur dort wird zu Gunsten der Unternehmer für alle, auch die sogenannten „schlechten Risiken," ein billig mäßiger Beitrag erhoben und zu Gunsten der Arbeiter eine Rechtspflege geübt, die keine steifen Beweise verlangt, sondern von Amtswegen die berechtigten Ansprüche des Arbeiters ergründet und in freier Beweiswürdigung dem Verletzten zu seinem Rechte verhilft. Darin aber liegt gerade die Krönung des Werkes, darin die Frieden spendende und versöhnende Kraft der Gesetze. Der in den Gerichten, auch im obersten Gericht, zu Sitz und Stimme berechtigte Arbeiter sieht es und legt als ehrlicher Mann Zeugniß dafür ab, daß, was möglich ist, zur Klarstellung des erhobenen Anspruchs geschieht und daß, im Gegensatz zu der Forderung strenger Haftpflichtprozeß-Beweise, schon dann dem Arbeiter sein Recht wird, wenn der Gerichtshof vor Gott und seinem Gewissen die Zusprechung der Rente, weil das Recht nach der größeren Wahrscheinlichkeit auf Seiten des Arbeiters ist, verantworten kann. Nicht zu unterschätzen ist auch die Ersparung aller bei Zulassung verschiedener Versicherungsgesellschaften unvermeidlichen Acquisitionskosten, das Vermeiden jeglicher Unsicherheit und Beunruhigung auf Seiten beider Theile sowie die Befreiung der Aufsichtsinstanz von mühevoller und verantwortlicher Kontrole. Dazu tritt endlich, wenigstens nach dem deutschen System, der Vortheil der Vereinigung von Rechtsprechung und Verwaltung in der letzten Instanz, so daß auf diesem Gebiete Konflikte ausgeschlossen sind und der ganze Organismus wie aus einem Gusse einheitlich dasteht und alle Kräfte nach einer und derselben Richtung gerechter und billiger Gesetzesdurchführung gravitiren. Mögen auf solche Weise Unzufriedene „zurückgewonnen" werden oder nicht, der Staat und die Gesellschaft erfüllen ihre Pflicht in bestmöglicher Weise, und der tägliche Anblick einer solchen Pflichterfüllung kann nicht anders als festigend und kräftigend zu Gunsten der Gesellschaft und des Staates wirken."

Vom Offizierverein.

Der Offizierverein hat neuerdings einen neuen Geschäftszweig erfaßt, indem er in Berlin eine Fleischverkaufshalle eingerichtet hat. Mit Recht nehmen verschiedene Blätter hieraus Veranlassung, die Forderung zu erheben, daß Vereine dieser Art in keiner Weise von der Regierung begünstigt werden, eine Forderung, deren Berechtigung u. A. bei den im vorigen Winter in der Reichstag-Budgetcommission beanstandeten Lieferungen des Waarenhauses für Armee und Marine für die Colonialtruppe hervortrat. Die Commission gab sich damals schließlich mit der Erklärung zufrieden, „daß der Offizierverein, nachdem er die Herstellung gewisser Waaren in der deutschen Industrie gewissermaßen acclimatisirt habe, in Zukunft auf weitere Lieferungen für die Colonialtruppe verzichten wolle." Nun hat aber das Waarenhaus für Armee und Marine alsbald nach jener Verhandlung ihre Abtheilung für Colonialbedarf an eine einzelne Persönlichkeit abgegeben; über dieses neue Geschäft wird der „Nationall. Corr." aber auf das Bestimmteste mitgetheilt, es könne seinen Verhältnissen nach unmöglich ein selbständiges sein und gäbe nur eine Deckadresse für das Waarenhaus ab. „Wir möchten — so bemerkt hierzu die genannte Correspondenz — der Colonialverwaltung, falls sie bei dieser Firma Bestellungen gemacht oder zu machen gedenkt, anheimstellen, nach deren Verhältniß zum Waarenhause zu forschen. Es soll das, wie man uns weiter sagt, eine sehr einfache Aufgabe sein. Was die Waarenabgabe des Offiziervereins im Allgemeinen anlangt, so können wir nur unsere mehrfach geäußerte Ansicht wiederholen, daß der Geschäftsbetrieb der Anstalt, wie er sich entwickelt hat, einen ungemein provocatorischen Charakter an sich trägt und deshalb die Beachtung der an der Behebung der Nothlage des gewerblichen Mittelstandes interessirten Stellen in höherem Maße verdient, als sie ihm bisher zu Theil geworden ist."

Deutschland.

Berlin, 1. Okt. Nach einer Mittheilung aus Genf hat sich der Großherzog heute Mittag von Genf zur weiteren Erholung nach Saint Jean de Luy am Mittelmeer begeben.

— Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe wird heute Abend auf der Rückreise von Alt-Aussee in seinem Münchener Palais zurückerwartet. — Der deutsche Botschafter Graf Münster kehrt in diesen Tagen auf seinen Posten in Paris wieder zurück.

— Auch die officiöse „Berl. Corr." dementirt jetzt die Nachricht von einer beabsichtigten Ermäßigung der Arzneitaxe mit folgenden Worten: In der Tages- und Fachpresse wird neuerdings die Nachricht verbreitet, daß es in der Absicht des Medizinalministers liege, die Arzneitaxe für 1896 um 25 Prozent zu ermäßigen. Diese Nachricht beruht auf Erfindung.

— Dem Vorstande der Kirchengemeinde Lamberti zu Münster ist die Erlaubniß ertheilt worden, zur Gewinnung der Mittel für die weitere Wiederherstellung der Lambertikirche eine öffentliche, bis zum 1. Januar 1897 zu beendende Geldlotterie zu veranstalten und die Loose im ganzen Bereiche der Monarchie zu vertreiben.

— Im ersten Halbjahr 1895 wurden laut der „Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen" in Preußen 34472844 Tonnen Steinkohlen (gegen 34013954 im ersten Halbjahr 1894) und 9469921 Tonnen Braunkohlen (8260930) gefördert. Der Absatz betrug im gleichen Zeitraum 33191870 Tonnen Steinkohlen (32691954) und 7325958 Tonnen Braunkohlen (6430833).

— Laut telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine ist S. M. S. „Stein", Kommandant Kapitän z. S. Rötger, am 30. Sept. in Plymouth eingetroffen und beabsichtigt am 4. Oktober die Reise nach Madeira fortzusetzen.

— Adolf Menzel wird, wie die „Voss. Ztg." hört, gelegentlich seines 80. Geburtstages von der Stadt Berlin zum Ehrenbürger ernannt werden. Ein dahin zielender Antrag, von 68 Stadtverordneten unterzeichnet, ist der Stadtverordnetenversammlung zugegangen. Die Zahl der Ehrenbürger Berlins beträgt zur Zeit nur drei: Bismarck, Virchow, Koch.

— Wie die „Augsburger Abendzeitung" erfährt, hat der Prinzregent von Bayern das Begnadigungsgesuch des in Bad Kissingen verurtheilten Deutsch-Amerikaners Louis Stern abschläglich beschieden.

— Der bayerische Militär-Etat für 1895/96 weist bei einer Etatsstärke von 66,205 Mann an fortdauernden Ausgaben 52,916,125 Mk., an einmaligen 6,596,997 Mk., an Pensionen 6,873,244 Mk. auf; der Gesammtbetrag ist um 4,232,702 Mk. geringer als im Etat für 1894/95. Zur Durchführung des Dienstaltersstufensystems für höhere Militärbeamte sind jährlich 27,350 Mk. in den Etat eingestellt, für Errichtung eines Meldereiter-Detachements sind 110 Pferde eingestellt, ferner auch verschiedene Kasernenbauten.

Stettin, 1. Okt. Wegen Herausforderung zum Zweikampfe mit tödtlichen Waffen gegen den früheren Landrath von Diest-Daber ist Dr. Georg von Bleichröder heute von der hiesigen Strafkammer zu 1 Tag Festungshaft verurtheilt worden. Die Forderung war wegen Beleidigung des verstorbenen Vaters des Verurtheilten ergangen.

Brocken, 1. Okt. Heute wurde das auf dem Brocken neu errichtete staatliche meteorologische Observatorium durch Professor Aßmann vom meteorologischen Institut in Berlin eröffnet. Hauptzweck der Station ist die Beobachtung der Südgrenze der barometrischen Depressionen in Ergänzung der durch die Bergstation auf dem Ben Newis in Schottland erfolgenden Beobachtung der Nordgrenze.

Stolp, 1. Okt. Zu der Vorberathung über die Herrenhauswahl war ein Drittel der Wahlberechtigten erschienen. Herr v. d. Marwitz-Wundichow wurde mit großer Mehrheit gegen Herrn v. Zitzewitz-Zezenow aufgestellt. — An Stelle des Freiherrn v. Hammerstein ist von dem conservativen Verein Herr v. Heydebreck-Silberberg als Landtagskandidat aufgestellt worden.

Dahme, 29. Sept. Am Sonntag wurde hier das vom Freimaurerverbande errichtete Victoriastift durch eine würdige Feier eingeweiht. Die Stadt hatte ihr Festgewand angelegt, um die aus allen Theilen Deutschlands zusammengekommenen, etwa 100 Freimaurer, zu begrüßen. Sämmtliche acht Großlogen hatten ihre Vertreter entsandt. In der Festrede betonte Geheimrath Gerhardt, daß das Viktoriastift das erste Werk sei, an dem sämmtliche Freimaurer gleichen Antheil hätten. Es sei das Verdienst des damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm gewesen, zwischen den acht Großlogen ein einheitliches Verhältniß herzustellen. Das Stift hat 80 000 Mk. gekostet und hat Raum für eine Oberin, eine Wirthschafterin und 15—17 Schwestern.

In **Neustadt bei Coburg** ist zum fünften Mal innerhalb 4 Wochen heute Nachmittag Großfeuer ausgebrochen; drei Wohnhäuser stehen in Flammen.

Hamburg, 1. Okt. Der Schriftsteller Harbert Harberts hat sich in der Nacht zum Dienstag hier erschossen, wie es heißt wegen Nahrungssorgen. Er hatte sein 49. Lebensjahr noch nicht vollendet. — Die „Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft" meldet: Der Dampfer „Uruguay" ist am 28. September

Sein süßes Stimmchen.

Humoreske von C. Schottler.

Nachdruck verboten.

Alle Gäste waren einig darin, daß man in dem kleinen holländischen Nordseebad wie im Paradies lebe. Es bestand nur aus einem, auf hoher Düne gelegenen Hotel und zwei Dependencen, aber das drängte die Menschen zu- und aneinander, und da es durchweg nette Menschen waren, so empfand man es als Wohlthat, wurde bekannt und befreundet. Deutsche und Holländer bildeten den ausschließlichen Bestand der Gesellschaft, nur eine ältere Miß repräsentirte außerdem würdig ihr mächtiges Inselreich. In bunter Reihe saßen die beiden Nationen bei der Table d'hôte, gemeinschaftlich badete man, flog in die Umgegend, bewunderte sich im Musiksaal. Alle Welt befand sich wohl und behaglich, selbst der furchtbar nervöse hannoveranische Baron (lyrischer Dichter in seinen Freistunden, — und das waren alle) konstatirte, daß sein Seebronzeteint täglich intensiver werde, was der sicherste Beweis für die fortschreitende Beruhigung seiner schwachen aristokratischen Nerven sei. Nur der junge Breslauer Assessor vermißte etwas, das fehlende jugendlich-weibliche Element, was um so bedauerlicher war, als er, wie er mir gestand, auf dem Punkt stand, sein Herz definitiv sprechen zu lassen. Trotzdem klang auch sein Wesen harmonisch mit in dem schönen Accord von Friede und Eintracht.

Da höre ich eines Abends aus dem Mund der würdigen Miß und des Assessors, die am Fenster nach signalisirten Neu-Ankömmlingen ausspähten, gleichzeitig den Ruf:

„Charming" — „reizend".

Das Objekt der Bewunderung war bei Beiden ein verschiedenes. Von dem kleinen Bahnhof her kam ein elegantes junges Ehepaar. Ihnen voran schritt im echtesten holländischen Nationalkostüm — es hätte im ersten Akte des „Prophet" Sensation erregt — eine Bonne, die ein reizendes Baby auf den Armen trug, das mit der internationalen Vertrauensseligkeit der Kinder fröhlich lachend seine Aermchen nach den fremden Menschen ausstreckte.

Diesem kleinen Helden meiner kleinen Humoreske, der, wie ich bald erfuhr, den historischen Namen Wilm führte, galt das „charming" der unhistorischen Miß. Das assessorale „reizend" aber war durch ein fünftes Wesen, eine zarte, elegante junge Blondine, offenbar Wilm's Tante, hervorgerufen.

6 Uhr 40 Minuten waren die neuen Gäste eingetroffen, und punkt 7 Uhr hatte die Hyäne des Fremdenbuchs, die Berliner Sanitätsräthin festgestellt, daß die Eingetroffenen Dr. Vanghem mit Frau, Schwägerin und Sohn aus Rotterdam waren.

Auch diese Menschen, liebenswürdig und fein, wie sie waren, klangen mit in dem oben gerühmten Freudenaccord. Der Assessor entdeckte sofort, daß der große Tafelaufsatz vor seinem Platz ihm auf die Nerven schlug und mußte einen anderen Sitz, neben der blonden, jungen Tante angewiesen erhalten.

Nach der ersten Table d'hôte wurde Jung-Wilm von der Dame aus dem „Prophet" in den Speisesaal gebracht und als Gegenstand ungetheilter Bewunderung an der Tafel herumgereicht. Die Damen küßten ihn und die Herren kniffen ihn, je nach ihrer Routine, in die Wangen oder andere Körpertheile, und Alle waren entzückt von dem süßen Stimmchen, mit dem er „Da-da-da" lallte.

Nach weiteren acht sonnigen Tagen konnte die Sanitätsräthin eine verdächtige Intimität zwischen dem Assessor und den Vanghem's konstatiren und nach fröhlichen weiteren acht Tagen proklamirt sie deren, vorläufig nicht offizielle Verlobung.

An diesem Tag erlangte die Einigkeit ihre höchste Höhe. Am Abend sangen die Deutschen im Musikzimmer unter holländischer Unterstützung „Die Wacht am Rhein" und wirkten dafür ihrerseits mit aller Lungenkraft bei der Verherrlichung „Wilhelms von Nassau" mit.

Der Freudengesang war — ach, ein Grabgesang!

Am nächsten Morgen kam der nervöse hannoveranische Baron (und lyrische Dichter) todtenbleich, rasend, aus Rand und Band zum Frühstück, während dessen Verlauf man ihn mit seiner weinerlichen, durchdringenden Stimme also reden hörte:

„Es ist himmelschreiend. Kommt man hierher, um seine Nerven zu stärken, und reist dem Irrenhaus unfehlbar entgegen. Endlich hatte ich meinen Nachtschlaf wieder gewonnen und nun habe ich kein Auge geschlossen wegen des Baby's. Um zwei Uhr hat das Kind zu schreien begonnen und fortgeschrieen bis zum Tagesgrauen. Aber ich bringe heraus, wer es ist, und dann wehe."

Dabei schwang er sein Messer, als ob er die Kehle des Schreihalses „en voyant rouge" vor sich habe.

Die einzigen beiden, im Hotel wohnenden Mütter zarter Baby's, Frau Professor Brenk aus Lippe-Detmold und Frau Dr. Vanghem wandten unwillkürlich den Kopf dem Sprecher zu.

Und Frau Professor Brenk, wie eine Löwin zum Sprung bereit, versetzte in dem süßesten, theilnahmsvollsten Ton der Holländerin einen Defensiv-Stich. „Ihr Wilmchen wird doch nicht unwohl sein. Meinem Fritz bekommt die Seeluft vortrefflich, er schläft 12 Stunden in einer Tour."

„Mein Wilm ist das gesundeste Kind der Welt," entgegnete gereizt die Gemahlin des Doktors. „Er hat überhaupt seit der ersten Stunde seines Lebens noch nicht geschrieen. Uebrigens werden die Kinder in Holland viel rationeller genährt und erzogen als in Deutschland."

„Wenn Sie damit den Vorwurf machen wollen, daß die deutschen Frauen weniger gute Mütter seien, so möchte ich diesen Vorwurf entschieden zurückweisen," kam es von drüben her.

Aufgeregt und mißgestimmt stand man vom Tisch auf.

Die Nacht brachte eine unvorhergesehene Katastrophe. Gegen 2 Uhr setzte sich das elektrische Läutewerk so verzweiflungsvoll in Thätigkeit, daß alle Hotelinsassen fast gleichzeitig aus den Betten sprangen, und die würdige Miß in einem geradezu unentschuldbaren Kostüm in mein Zimmer stürzte, um über den Balkon den Weg aus den vermeintlichen Flammen zu finden. Da solche sich nicht zeigten, auch kein erstickender Rauch, so wagten sich die Hotelgäste in der primitivsten Bekleidung nach unten, wo der nervöse Baron heulte und wehklagte.

„Seit zwei Stunden schreit er wieder; nur aus Bosheit ist er jetzt still, damit ich keine Zeugen habe!"

Während die Hotelgesellschaft in allen Nuancen weißer Gewänder sich um den rasenden Baron sammelte, öffnete sich plötzlich die Brenk'sche Thür und mit einer königlichen Handbewegung der Frau Professor wurden die Anwesenden zu einem Besuch an Fritzchens Bett eingeladen.

Ein Symbol des Schlafes, mit rothen Wangen lag das Engelchen da.

Fast gleichzeitig aber öffnete sich die Dr. Vanghem'sche Thüre, auf dem Arm der Mama gewiegt, erschien Wilm, der, in heller Freude über all' die Lichter, sein lieblichstes „Da-da-da!" lallte.

Der folgende Tag gestaltete sich trotzdem wie die Vorbereitung zu einer Schlacht.

„Entschuldigen Sie, Frau Doktor," schnarrte plötzlich am Tisch der Baron, „ich bin doch überzeugt, daß es Ihr Kleiner ist. Ich muß Sie dringend bitten, in der Dependence Wohnung zu nehmen. So kleine Kinder nimmt man überhaupt in die Sommerfrische nicht mit."

Herr und Frau Doktor schnellten auf.

„Das ist wohl unsere Sache. Uebrigens unser Wilm schreit nie, schläft wie ein Engel. Wir kommen seit fünf Jahren hierher, während Sie — — —"

„Pardon! ich war früher da als Sie. Aber, wie es auch sei, ich brauche mir für 10 Gulden Pension, Nachtruhe inclusive, das Geplärr Ihres Rangen nicht gefallen zu lassen."

„In Holland würde man nicht wagen, das einer Dame zu sagen, da ist man von Cavalieren einen anderen Ton gewöhnt."

„Na, daß Holland gerade das Land der Höflichkeit sein sollte, habe ich wirklich nicht gewußt."

Wie auf Kommando standen sämmtliche Holländer vom Tisch auf.

Am Abend circulirte eine geheimnißvolle Schrift. Was ihr Endzweck war, zeigte sich den nächsten Tag. Die Eingeborenen hatten sich weit weg rechts eine ausschließlich holländische Tafel herrichten lassen. Die englische Miß war als neutral abseits nächst dem Büffet am Katzentisch placirt worden. Den Bräutigam-Assessor dagegen hatte man, ungeachtet seiner Familienbeziehungen, dem deutschen Reich zugetheilt.

Nun war er in einer schlimmen Lage. Sein Herz trieb ihn, gluthvolle Blicke hinüber zu senden, und seine Nationalehre hielt ihn hüben fest.

Die dazwischen liegende Nacht war ohne Katastrophe, aber unruhig verlaufen. Jede halbe Stunde hatte des Barons Läutewerk, als seien es die Cancan tanzenden Nerven des Barons selbst, gewimmert und geklungen, daß von Nr. 1—60 die tollsten Flüche hörbar wurden. Offenbar war das süße Stimmchen wieder in Thätigkeit getreten.

Bei der Table d'hôte hörte man einzig und allein hüben wie drüben erquickliche Themata erörtern wie: „Warum Kinder schreien," „Wie man dem Schreien vorbeugen kann," „Ob man mit Baby's reisen soll, oder ob darin eine Rücksichtslosigkeit gegen Mitmenschen zu erblicken sei." Die Pointen dieser Gespräche wurden wie Pfeilspitzen durch erhöhte Stimmenkraft von der einen feindlichen Tafel zur anderen geschleudert.

Aber auch innerhalb des deutschen Lagers drohte die Zwietracht zu entbrennen. Prof. Brenk hatte die Bemerkung hingeworfen, daß es übrigens ein Glück sei, daß nicht alle Menschen verwöhnte Junggesellen mit empfindlichen Ohren seien. — Der Baron behauptete, der Professor habe „verknöcherte" Junggesellen gesagt und erklärte, daß er als Cavalier seine Ehre

von Santos nach Europa abgegangen und am 30. September beim Cap Frio gestrandet. Die Passagiere und die Mannschaft sind gerettet.

Zwickau, 1. Okt. Die 8. Generalversammlung des Evangelischen Bundes wurde heute mit einem Festgottesdienst in der Marienkirche eingeleitet. Die Festpredigt hielt Diaconus Dr. Költzsch-Dresden. In feierlichem Zuge begaben sich die Innungen und Gewerke, sowie die Bergmannschaft mit ihren Bannern zur Kirche. Die Stadt trägt reichen Flaggenschmuck.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Gleichzeitig mit der Ernennung des neuen Ministeriums erfolgte die Ernennung des Fürsten Sanguszko zum Statthalter und des Grafen Stanislaus Badeni, Bruders des Ministerpräsidenten, zum Landmarschall von Galizien.

— Der bisherige Vorsitzende des Ministerrathes, Minister des Innern Graf Kielmannsegg, welcher wieder seinen Posten als Statthalter von Niederösterreich übernimmt, verabschiedete sich heute von den Beamtenkörpern beider Ministerien.

— Einer Meldung der „N. Fr. Pr." zufolge schlägt ein von den Vertretern Bulgariens in der gestrigen Konferenz mit den österreichisch ungarischen Handelsvertrags-Delegirten vorgelegter Zolltarifentwurf eine Erhöhung des Zolles auf mehr als die doppelte Höhe des bisherigen Satzes für Zucker, Spiritus, Konfektionswaaren, Schuhwaaren, Parfümerieseife, Zündhölzchen, Tuch und Leinwand vor. Die österreichischen und ungarischen Vertreter erklärten indessen die vorgeschlagenen Zollsätze für zu hoch.

— Die Hauptversammlung der politisch-nationalen Vereine für das Trentino nahm eine Entschließung zu Gunsten der Fortführung der bisherigen Fernhaltung der Italiener vom Tyroler Landtag an. Der Vorschlag einer Vereinigung sämmtlicher italienischer Reichsrathsabgeordneten zu einem italienischen Klub wurde zustimmend begrüßt.

— Bei dem Bürgermeisteramte zu Brüx sind insgesammt 66 Häuser als durch die Schwimmsand-Katastrophe beschädigt angemeldet worden. 31 Häuser sind als gänzlich zerstört zu betrachten.

Schweiz.

— Der deutsche Gesandte, Wirkl. Geh. Rath Dr. Busch, übermittelte dem Vorsteher des Militär-Departements der Schweiz, Frey, persönlich den Ausdruck des Beileids Sr. Majestät des Deutschen Kaisers für den schweren Verlust, den die schweizerische Armee durch das Hinscheiden des Obersten Feiß erlitten hat.

Frankreich.

— Die chinesische Regierung hat alle Genugthuungsforderungen Frankreichs anläßlich der Gewaltthätigkeiten in der Provinz Sz'Tschwan bewilligt. Das bereits gemeldete Dekret, welches die Degradirung des Vizekönigs verfügt, ist gestern dem französischen Gesandten mitgetheilt worden. Senator Magnier hat sich als Gefangener gestellt.

— In dem Dienstag Nachmittag abgehaltenen Ministerrathe theilte der Ministerpräsident Ribot mit, Präsident Faure werde an der Beerdigung Pasteur's theilnehmen. — Der Kriegsminister General Zurlinden theilte im Ministerrathe ein Telegramm aus Majunga vom 27. September mit, nach welchem der Gesundheitszustand in Majunga sich gebessert hat. In den Hospitälern der Stadt liegen 1300 Europäer und 400 Kabylen. In einem Telegramme vom 29. September wird mitgetheilt, daß die auf Antananarivo marschirende Kolonne aus ungefähr 5000 Mann mit 2 Batterien besteht und mit Lebensmitteln für 22 Tage versehen ist.

Rußland.

— Nach einer Odessaer Drahtung der „Times" entfaltet Rußland eine große Thätigkeit in Befestigung seiner Besitzungen im fernen Osten, in Verstärkung seiner Streitkräfte daselbst. Die Zahl der Truppen im Bezirk Wladiwostok werde im nächsten Frühjahr auf 90000 Mann gebracht werden. Nach einer Constantinopler Drahtung des „Standard" trifft Rußland ähnliche Vorkehrungen in Batum. — Den Petersburger Blättern zufolge sind dreizehn Glocken, die den Abessyniern durch die Bevölkerung von Moskau, Nischny-Nowgorod und Jaroslaw zum Geschenke gemacht wurden, von Moskau auf dem Wege über Odessa, Port-Said und Obock abgesandt worden.

Serbien.

— Zur Begrüßung des Königs Alexander fanden sich am Bahnhofe die Staatsmänner und Politiker aller Parteien ein, auch mehrere Mitglieder des diplomatischen Korps. Von maßgebender radikaler Seite wird geäußert, daß man nicht eine nahe Berufung zur Regierung erwarte, da augenblicklich kein Anlaß zu einer Ministerkrise sei. — Von heute an beginnt der Postanweisungsverkehr zwischen Deutschland und Serbien. Die höchste Summe der Anweisung soll vorerst 500 Fr. betragen. — Es verlautet, daß nach der Rückkehr des Finanzministers die Skupschtina einberufen werde.

Spanien.

— Der Führer der cubanischen Reformisten hat in einer Unterredung mit dem Minister für Kolonien Castellanos bedingungslos seine Unterstützung bei der Lösung der schwebenden Fragen über die Antillen zugesichert.

— Im Distrikte Santo Espiritu auf Cuba fand ein ernster Zusammenstoß zwischen 700 Mann spanischer Truppen und 2000 Aufständischen statt. Letztere flohen unter Zurücklassung von 40 Todten und zahlreichen Verwundeten, worunter mehrere Anführer. Die Spanier hatten 14 Verwundete.

Türkei.

— Das armenische Comité plante am gestrigen armenischen Allerseelentage auf dem Wege vom Patriarchat in Kum-Kapu zur Pforte eine Demonstration durch Ueberreichung einer Denkschrift, in welcher gegen die prinzipielle Behandlungsweise der armenischen Nation und gegen die wegen des Ereignisses in Sassun fortdauernden politischen Verhaftungen protestirt und die Lösung der Reformfrage verlangt werden sollte. Die Denkschrift, welche von dem „Organisations-Comité der großen National-Manifestation" unterzeichnet und vom heutigen Tag datirt ist, stellt folgende Forderungen auf: Schaffung einer armenischen Provinz mit europäischen Beamten, die von den Mächten im Einverständniß mit der Pforte und einer repräsentativen Versammlung neben dem General-Gouverneur gewählt werden sollen. Ferner administrative Reformen nach den Vorschlägen der Mächte und eine Reihe ökonomischer Reformen. Der Schlußpassus lautet: Dies sind die Wünsche der christlichen sowohl wie der mohamedanischen Bevölkerung, deren Verwirklichung dieselben im gemeinschaftlichen Interesse verlangen. Die armenische Nation hat seit langer Zeit geduldig gewartet. Wenn die Pforte die Reformfrage nicht löst, so könnte die jetzige Lage und Stimmung die Quelle großer Kalamitäten sowohl für die armenische Nation als für die Pforte werden." Vor Beginn der Demonstration ermahnte der Patriarch in der Kirche auf eine diesbezügliche, von einem Macedonier gehaltene Ansprache hin, man möge sich beim Auseinandergehen ruhig verhalten und auf ihn vertrauen. Ein Theil der Versammelten folgte ihm, eine Demonstration der Uebrigen wurde durch umfassende polizeiliche Maßregeln verhindert. In Folge dessen kam es jedoch in Kum-Kapu zu einer ernsten Schlägerei, bei welcher ein Gensdarmerie-Kapitän getödtet und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Weitere Details fehlen. In Stambul, auf dem Wege von Kum-Kapu bis zur Pforte wurde ein großer Theil der fliehenden Armenier verhaftet. Mehrere von ihnen wurden von der aufgeregten mohamedanischen Bevölkerung mißhandelt, einige durch Revolverschüsse getödtet. Die Aufregung in dem betreffenden Stadtviertel Stambuls unter der mohamedanischen Bevölkerung ist groß. Mehrere hundert Armenier sind verhaftet.

Belgien.

— Die Regierung des unabhängigen Kongostaates dementirt das Gerücht, daß sie eine Anleihe abzuschließen beabsichtige.

Amerika.

— Eine zahlreich besuchte Versammlung in Chicago unter dem Vorsitze des Mayors nahm mehrere Resolutionen an, welche die Sympathie für die um ihre Unabhängigkeit kämpfenden Cubaner und die Verurtheilung der zu strengen Herrschaft der Spanier auf Cuba zum Ausdruck brachten, und die Regierung der Vereinigten Staaten auffordern, die Cubanischen Aufständischen als kriegführende Partei anzuerkennen. An der Versammlung betheiligten sich viele angesehene Bürger; Zustimmungsschreiben des Gouverneurs von Illinois und mehreren Senatoren kamen zur Verlesung.

— Von Meuchelmördern überfallen wurde Präsident Alfaro von Ecuador in seinem Palaste zu Quito. Dem Mordversuch liegt eine ausgedehnte Verschwörung zu Grunde, an der hervorragende Persönlichkeiten betheiligt sind. Die Meuchelmörder wurden verhaftet und sofort erschossen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 1. Okt. Nach 11 Uhr begaben sich heute zahlreiche Offiziere unserer Garnison auf der Carthauser Chaussee den Leibhusaren entgegen, welche in der letzten Nacht bei Carthaus Quartier gemacht hatten. Erst gegen 11½ Uhr kamen die Husaren in Sicht und nach kurzer Begrüßung setzte sich die Kavalkade nach Danzig zu in Bewegung. Der Commandeur der Leibhusaren, Oberstlieutenant Mackensen, der bereits die breiten Schnüre, welche seine Charge als Flügeladjutant des Kaisers bezeichnen, angelegt hatte, wurde von Herrn commandirenden General Lentze begrüßt; unter den zum Empfang erschienenen Herren Offizieren befanden sich ferner der Herr Stadtcommandant General v. Treskow und Herr Oberst und Brigade-Commandeur Moritz. In unabsehbarer Reihe zogen die Leibhusaren unter den Klängen des Möllendorff-Marsches durch das Neugarter Thor ein durch die mit zahlreichem Publikum besetzten Straßen. Die Kesselpauken der Regimentskapelle waren mit dem neuen Behang in schöner Silber- und Goldstickerei geschmückt. Die fünf Schwadronen durchzogen zunächst die Stadt, während die Compagniekarren direct nach Langfuhr befördert wurden. — In Langfuhr erwartete die dort als neue Garnison einkehrenden Pr. Stargarder Schwadronen ein festlicher Empfang durch reichen Schmuck der Eingangsstraße und Begrüßung Namens der Stadt seitens des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Baumbach, begleitet von Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung. Auf dem Markt war eine Tribüne errichtet, die von bekränzten Masten umgeben war, von deren Spitzen Flaggen lustig im Winde flatterten. Besonders prächtig war auch die Husarenkaserne geschmückt, in welcher am Nachmittag eine Besetzung der Truppen stattfinden soll. Um 1½ Uhr rückten die 3., 4. und 5. Escadron in Langfuhr ein, wo zunächst Herr Dr. Baumbach die Begrüßungsansprache hielt, auf welche Herr Oberstlieutenant Mackensen dankend erwiderte. In seiner Rede hob derselbe hervor, daß die 3. und 4. Escadron, welche bisher in Pr. Stargard garnisonirt hätten, zwar ungern ihre alte Garnisonstadt verließen und ebenso schmerzvoll hätten die Pr. Stargarder ihre schwarzen Husaren ziehen sehen. Dessen ungeachtet sei der heutige Tag für das ganze Husaren-Regiment ein Festtag, weil Danzig die neue Garnison für das ganze Regiment geworden sei und ein langes Sehnen der Angehörigen der Leib-Husaren, die Ihrigen bei sich zu haben, dadurch in Erfüllung gegangen sei. Dank der Gnade des Kaisers sei dieser Augenblick nunmehr eingetreten. — Nach einer dann folgenden Ansprache des stellvertretenden Vorsitzenden der Stadtverordneten (Herrn Berenz) erfolgte der Vorbeimarsch der Schwadronen vor den Vertretern der Stadt. Gegen 2 Uhr war derselbe beendigt, dann gings in die neue Kaserne. Hier herrschte bald ein reges Leben. Die Eingänge zur Kaserne waren durch Herrn Gärtnereibesitzer Raymann geschmackvoll decorirt. In der Kaserne waren festlich gedeckte Tafeln aufgestellt. Außer dem hiesigen Magistrat und der Langfuhrer Bürgerschaft hatten auch die Danziger Actienbierbrauerei und die Langfuhrer Vereinsbrauerei für Speise und Trank reichlich gesorgt. Der Einzug resp. der Einzugsschmaus wurde in ähnlicher Art wie des Kaisers Geburtstag gefeiert. Nachdem sich unsere schwarzen Husaren gehörig gestärkt hatten, begann die allgemeine Fidelität, die mit einem Tanze, zu dem ein zahlreicher Damenflor erschienen war, ihr Ende nahm.

Pelplin, 30. Sept. Eine aus mehreren höheren Eisenbahnbeamten bestehende Commission, welcher sich auch der Herr Ober-Postdirector Zielke aus Danzig angeschlossen hatte, befuhr heute Vormittag mittels Extrazuges die Strecke Danzig-Dirschau-Bromberg, um auf den einzelnen Stationen die Maßnahmen, welche für die morgen in Kraft tretende Absperrung der Bahnsteige getroffen sind, zu besichtigen. — Montag Vormittag traf der Cardinal Fürstbischof Kopp aus Breslau zum Besuch des Bischofs Dr. Redner hier ein. Zu Ehren desselben gab letzterer ein Diner, zu welchem sämmtliche Mitglieder des Domkapitels geladen waren. Dem Vernehmen nach wird sich der Cardinal von hier nach Frauenburg zum Besuch des Bischofs Dr. Thiel begeben. — Der seitherige Professor und Subregens Dr. Behrendt wurde heute auf die Pfarrei bei der Königl. Kapelle in Danzig kirchlich eingesetzt. Der Vikar Paszkt in Neuenburg ist zum Verwalter der Pfarrei Lonzyn-Birglau ernannt. Versetzt sind die Vikare Mankowski von Mewe nach Schlochau, Pabusch von Schlochau nach Mewe und Reimer von Danzig Königl. Kapelle nach Briesen. — Auf das Protesttelegramm, welches am 20. September von dem Bischof von Culm, Herrn Dr. Redner, und 70 Geistlichen an den Papst abgesandt war, ist hier eine telegraphische Antwort eingegangen, welche in deutscher Uebersetzung lautet: „Die Bezeugung der kindlichen Ehrerbietung, welche Du in Deinem Namen und in dem von 70 Geistlichen kundgegeben hast, hat dem hl. Vater einen großen Trost in seinem Schmerze gewährt. Er dankt und spendet Dir und jenen Geistlichen liebevoll seinen Segen. Cardinal Rampolla."

∞ **Schöneck**, 1. Okt. Vor 1½ Jahren fand in Schadrau die Neuwahl eines Gemeindevorstehers statt; es wurde nicht der frühere, sondern ein Herr D. gewählt, aber nicht bestätigt; bei einer zweiten Wahl wurde letzterer wieder gewählt, aber ebenfalls nicht bestätigt. Die Amtsgeschäfte versieht deshalb noch immer der bisherige Gemeindevorsteher. — Am Sonnabend begann in der Zuckerfabrik Sobbowitz die diesjährige Campagne. — Zwischen Neu-Fietz und Wiesenwald hat man zwei geräumige Höhlen gefunden, die wahrscheinlich in früherer Zeit in dieser einst sehr waldreichen Gegend Menschen zum Wohnorte gedient haben; die Höhlen haben 2 schmale Ausgänge, sind oben abgerundet und unten erweitert. — Gestern war die Fürstin v. Orginska in Begleitung des Grafen v. Valeska hier anwesend, um ihr in der Nähe liegendes an Herrn de Terra verpachtetes Gut Locken zu besichtigen. — Aus Anlaß seiner bevorstehenden Pensionirung wurde heute dem hiesigen Lehrer Herrn Hoffmann von Sr. Majestät der Kronenorden IV. Klasse durch den Königlichen Kreisschulinspektor Herrn Ritter überreicht. Schon vor Jahren hat Herr H. den Adler des hohenzollernschen Hausordens erhalten.

y. **Konitz**, 1. Okt. Unsere Stadt hat Alles aufgeboten, um der XIII. Westpreußischen Provinzial-Lehrerversammlung ein würdiges Heim zu bereiten. Sämmtliche Straßen prangen in festlichem Flaggenschmuck; Ehrenpforten sind erbaut und ziehen sich Guirlanden von Haus zu Haus. Im Laufe des Nachmittags trafen bereits gegen 300 Lehrer aus allen Theilen der Provinz hier ein und wurden auf dem Bahnhofe von den Mitgliedern des Festausschusses empfangen. Abends 8 Uhr fand in dem Saale des Hotels Goccelli eine von ca. 300 Festtheilnehmern besuchte Vorversammlung statt. Ein aus Mitgliedern des hiesigen Männergesangvereins und Lehrern gebildeter Sängerchor begrüßte die Versammlung durch den Gesang: „Gott grüße Dich." Herr Backhaus, der Vorsitzende des hiesigen Lehrervereins und des Fest-Ausschusses begrüßte darauf die Versammlung mit der Versicherung, daß die Bürgerschaft der Veranstaltung dieser Versammlung aufs Freudigste entgegengekommen. Was den Besuch anbelangt, so wird diese Versammlung ihren Vorgängerinnen nicht nachstehen. Redner wünscht für die Verhandlungen den Geist der Eintracht und Liebe. Nach dem Vortrage des deutschen Weihliedes dankte der Vorsitzende des Westpreußischen Provinziallehrervereins Herr Hauptlehrer Mielke-Danzig für den freundlichen Empfang und fand das Hoch auf den Ortsausschuß begeisterte Aufnahme. Nach den in einer gemeinschaftlichen Sitzung des Vorstandes des Provinzialvereins und des Ortsausschusses gefaßten Beschlüssen schlägt die Versammlung für das Bureau der Hauptversammlung folgende Herren vor: Mielke-Danzig (Vorsitzender), Backhaus-Konitz (2. Vorsitzender), Klatt-Granau (3. Vorsitzender), Kandulski-Briesen (1. Schriftführer) und Kröhn-Graudenz (2. Schriftführer). Folgende Vorträge werden für die morgige Hauptversammlung empfohlen: 1) Umgestaltung der Bildungsziele der Volksschule nach den Forderungen der Gegenwart (Backhaus-Konitz). 2) Die Theilnahme des Lehrers an der Schulverwaltung (Gohr-Danzig). Donnerstag, 3. Okt., soll von 8—9 Uhr die Vertreterversammlung des Westpreußischen Lehrer-Emeriten-Unterstützungsvereins, von 9—11 Uhr die Delegirtenversammlung des Provinziallehrervereins, von ½12—1 Uhr Sitzung der Vertrauensmänner des Pestalozzivereins und von 2—3 Uhr eine Generalversammlung der Lehrersterbekasse stattfinden. — Herr Rechtsanwalt Meibauer-Konitz, Vorsitzender der Stadtverordnetenversammlung, begrüßte die Versammlung Namens der Stadt. Redner bedauert, daß Konitz den Theilnehmern zwar nicht viel bieten kann; giebt aber die Versicherung ab, daß die Bürgerschaft bestrebt gewesen ist, Alles, was in den Kräften liegt, zu leisten, um die Tage den Festtheilnehmern angenehm zu gestalten. Der Lehrerstand sei der Träger deutscher Kultur; in rastloser Mühe und mit Selbstlosigkeit pflege derselbe in den Herzen der deutschen Jugend den Idealismus. Gerade für unsere Ostmarken sei der Lehrerstand ein hervorragender Faktor und die Pflege des Idealismus um so wichtiger, als sich gerade in der heutigen Zeit der Materialismus breit macht. Mag der Lehrerstand auch fernerhin den Idealismus hoch halten und dafür sorgen, daß unserm Volke die Ideale nicht verloren gehen. Redner dankte dafür, daß die westpreußische Lehrerschaft Konitz mit der Versammlung beehrt hat. Das Hoch auf die XIII. Westpreußische Provinzial-Lehrerversammlung fand begeisterte Aufnahme. Auf Vorschlag des Herrn Neuber-Raudnitz wird Herr Oberlehrer Kutsch-Elbing einstimmig zum Ehrenpräsidenten der Versammlung gewählt. Ein gemüthliches Beisammensein bildet den Schluß der heutigen Vorversammlung.

Culm, 1. Okt. Seit einigen Tagen erscheint in unserer Stadt eine neue Zeitung, der „Culmer Anzeiger". Redakteur und Verleger ist Buchdruckereibesitzer Goertz, ein Sohn des verstorbenen Deichhauptmann Goertz in Kl. Lenau.

Marienwerder, 30. Sept. Unter dem Vorsitz des Herrn Regierungsrath Dulon fand am Sonnabend auf der hiesigen Regierung eine Einjährig Freiwilligen-Prüfung statt. Von 11 Bewerbern bestanden 6 die Prüfung. — In der hiesigen Kreisbaumschule fand zur Zeit unter Leitung des Herrn Kreis-Obergärtner Bauer ein Kursus für Obstverwerthung statt. Es betheiligten sich sechs Lehrer, drei Forstleute und ein Chausseeaufseher-Anwärter.

V. **Marienwerder**, 1. Okt. Bei dem am 22. September bei dem Besitzer Herrn Krause in Johannisdorf stattgefundenen Feuer ist der Knecht Riemer leider ein Opfer der Flammen geworden. Am vergangenen Donnerstag wurde die mit Getreide gefüllte Scheune des Besitzers Herrn Pennck in Neuhöfen durch Feuer zerstört. Vorgestern wurde der Knecht Carl Schwarm als muthmaßlicher Brandstifter verhaftet. — Wöchentlich zwei bis drei Male wurden in Gr. Nebrau Pflaumen, ungefähr 500—600 Centner, auf Kähnen und Dampfer nach Elbing, Danzig und Königsberg verladen. Anfangs d. Mts. sollte Stettiner Aepfel, für die pro Centner 8 Mk. gezahlt wurde, verladen werden.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 2. Oktober.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 3 Oktober: Wolkig, kühl, windig, Regenfälle.

† **Concert-Abonnement.** Von verschiedenen Seiten ist der Wunsch laut geworden, man möge, wie in früheren Jahren, hervorragende Künstler, welche Danzig oder Königsberg besuchen, auch zu einen Concerte bei uns heranziehen. Um diesen berechtigten Wunsch zur Ausführung zu bringen, hat sich kürzlich in unserer Stadt ein Comitee gebildet, das mit warmem Interesse diese Angelegenheit verfolgt. Es sind 4 Concerte für den Winter geplant worden, nachdem die Künstler unsere Nachbarstädte befuhren und sich ein Arrangement mit ihnen erzielen läßt. Das Zustandekommen dieses Planes bedingt aber einen Abonnement aus allen Gesellschaftsklassen. Der Betrag für alle 4 Concerte beläuft sich, wie man uns mittheilt, auf 8 Mk., welche im Voraus gegen einen Gutschein gezahlt werden müssen. Dieser sichert dem Abonnenten seinen numerirten Platz für alle Concertabende, während jeder Nichtabonnent pro Abend 3 Mk. zahlen muß. Es wäre sehr zu wünschen, daß eine recht zahlreiche Betheiligung für dieses Unternehmen sich zeigte, damit dasselbe zu Stande käme. — Herr Meißner (Buchhandlung) und Herr Krause (Musikalienhandlung) haben Listen zum Abonnement ausgelegt, auch der Vorstand selbst bemüht sich, durch eine Liste Abonnenten zu sammeln.

? **Wegen Umbau der Eisenbahnbrücke** über den Elbinfluß müssen sämmtliche Züge der Sicherheit wegen vor der Brücke halten und dann langsam hinüberfahren. Der D-Zug, welcher bekanntlich auf den Stationen, wo ein Aufenthalt stattfindet, von einer Maschine nachgeschoben wird, konnte gestern früh, nachdem er an der Brücke gehalten hatte, nicht loskommen und entstand dadurch ein Aufenthalt, so daß er zwanzig Min. später hier eintraf. Der Personenzug, welcher

---

zu vertheidigen wisse und, sobald es seine Nerven erlauben würden, den Professor zur Rechenschaft ziehen werde. Uebrigens spreche diese Parteinahme für ein böses Gewissen, auch bezüglich seines Fritz.

Beim Dessert forderte der Baron mit lauter Stimme den Oberkellner auf, die Dr. Vanghem's um eine Unterredung zu bitten. Seine Serviette wie eine Parlamentärsflagge schwenkend, entbot Jean die Holländer in die Mitte des Saales.

„Meine Herrschaften", erklärte hier der Baron, „ich muß Ihnen ein Ultimatum stellen. Entweder Sie ziehen aus, oder — — —"

„Sie. — Uebrigens unser Wilm ist es nicht. Und wenn er es wäre, — waren Sie nie jung und haben geschrieen?"

„Nein", stieß in seiner Erregung der Baron hervor.

„Sie meinen, was das Erstere betrifft."

„Ich lasse mich nicht beleidigen, und höre dazu das Geschrei Ihres — ich suche einen parlamentarischen Ausdruck für das Geschöpf an." —

„Zum letzten Male protestire ich im Namen meines Sohnes." Dann, — Frauen verderben immer Alles dadurch, daß sie stets zu viel thun. — „Wenn es mein Wilm wäre, würde ich Ihnen mit Vergnügen das Feld räumen, Sie Kinderfreund!"

„Wirklich?" jubelte der Baron und Dichter, „darf ich Sie beim Wort halten?"

Wieder schlief man sorglos, doch die Häscher wachten. In dem kleinen Rauchzimmer gerade unter der Vanghemschen Wohnung lagen sie stumm auf der Lauer. Das heißt bei dem Baron saßen als geworbene klassische Zeugen der Oberkellner und ein griesgrämiger Apotheker und tranken Sekt auf seine Kosten, um sich wach zu halten.

Todtenstille. Da, gegen zwei Uhr ward ein feiner scharfer Ton hörbar, erst schwach, dann crescendo und immer crescendo. Auf den drei Gesichtern leuchtet eine barbarische Freude auf. Leise schleichen sie vor die Vanghem'sche Thür, hinter der thatsächlich das süße Stimmchen sich ein Nachtkonzert gestattet, und schlagen plötzlich mit der Faust an die Pforte. Im Schreck vergißt man drinnen das freundliche Licht anzuzünden und Wilm'chen auf dem schaukelnden Arm zu beruhigen und reißt die Thüre auf. Hohnlachend in wildem Triumph stürzen die drei Männer auf das Bettchen, wo jung Wilm gerade beim Fortissimo angelangt ist.

„Ueberführt vor klassischen Zeugen!"

Eine erregte Scene entspann sich, in der man Worte wie „Hausfriedensbruch," „nächtlicher Ueberfall" des Oefteren vernehmen konnte, und welche alsbald die sämmtlichen Hotelinsassen im Gewande der Nacht, die Leuchte in den Händen, anlockte. Man nahm Partei und erhitzte sich hüben und drüben. Die Erbitterung wuchs derart, daß ein Herr bemerkte, es sei an der Zeit, daß Holland ein Panzerschiff oder doch ein paar Torpedoboote in den Rhein entsende, um das übermüthige Deutschland in Respekt zu erhalten.

Früh Morgens siedelten die Vanghem's provisorisch in die Dependence über, um baldigst definitiv abzureisen. Andere Gäste kehrten schon im Laufe des Tages dem „ungemüthlichen Aufenthalt" den Rücken.

Als ich einsam meine Strandpromenade machte, befand ich mich mit einmal hinter der hübschen Holländerin und ihrem Verlobten, dem Assessor, die, nicht Arm in Arm, sondern in einer verdächtigen Entfernung von einander, raschen Schrittes dahin eilten.

Der Wind trug mir ihre erregten Worte zu.

„Dein Herz hätte Dir sagen müssen, wohin Du gehörst. Es war schändlich, zu unseren Feinden zu halten und gegen die Meinigen, die man so niederträchtig behandelte, Partei zu nehmen."

„Du kannst nicht verlangen, daß ich mein Vaterland verleugne. Daß ich gegen die Deinigen Partei genommen, ist nicht wahr. Ich habe nur bemerkt, daß man dem Baron im Grunde sein Benehmen nicht so sehr verargen kann. Denn schließlich ist es ja, besonders bei schwachen Nerven, keine Annehmlichkeit, wenn so ein Schreihals Einem die Nachtruhe wegbrüllt."

Mit verächtlichem Blick maß sie ihn von oben bis unten und schoß dann plötzlich quer über den Strand davon.

Abends reichte mir der Assessor, bleich, mit einem verbitterten Zug im Gesicht, ein Schreiben folgenden Inhalts:

„Geehrter Herr!

Zu meinem Bedauern sehe ich ein, daß ich mich geirrt habe. Ich hielt Sie für einen Mann von Herz. Ihre Stellungnahme bei dem empörenden Vorgehen gegen uns als Menschen und Nationalität hat das Gegentheil bewiesen. Mehr aber noch Ihre Fühllosigkeit gegen ein armes, hilfloses Kind, das Sie wie eine „brüllende" Bestie behandelten. Wer Kinder haßt, kann überhaupt nicht lieben. Betrachten Sie, bitte, unsere Begegnung als eine flüchtige, rasch zu vergessende Badebekanntschaft.

Mary."

Und das Alles hatte er mit seinem süßen Stimmchen angerichtet!

7 Uhr 12 Min. abfahren soll, erlitt hierdurch ebenfalls eine Verspätung. Als letzterer schließlich abfahren sollte, wurde die Maschine defect und trat eine solche Verspätung ein, daß der Anschluß nach Pr. Holland in Güldenboden nicht mehr erreicht wurde. Da der nach 10 Uhr in Güldenboden abfahrende Zug nur bis Mohrungen fährt, so mußten die Reisenden nach Allenstein um 10 Uhr 40 Min. nach hier zurückfahren und konnten erst den Zug um 11 Uhr 7 Min. über Osterode nach Allenstein benutzen.

* **Stadt-Theater.** „Madame Sans Gêne" hatte auch bei der gestrigen ersten Wiederholung sehr zahlreiches Publikum in's Theater geführt, welches mit vielem Vergnügen der flotten Aufführung folgte. — Morgen, Donnerstag, gelangt im Stadttheater Paul Lindaus interessantes Schauspiel „Maria und Magdalena" zur Aufführung. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen: Darmer, Ernst und Roemer, der Herren Techel, Godeck und Meffert.

* **Landwirthschaftlicher Verein.** Der Elbinger landwirthschaftliche Lokalverein hält morgen, Donnerstag, Nachmittag eine Sitzung ab, deren hauptsächlichster Zweck einem gemeinschaftlichen Besuch der Obstkelterei gilt.

? **Elektrische Straßenbahn.** Mit dem Spannen des Leitungsdrahtes durch die Straßen ist begonnen worden, und ist man damit bereits vom Stadtbahnhofe bis zum Dampferanlegeplatz gekommen. Auch sind für die Kraftstation die Schwungräder angekommen und werden heute eingesetzt.

Personalien. Der Kgl. Domänenpächter Mentz zu Kampischkehmen im Kreise Gumbinnen ist zum Amtsrath, der Regierungsassessor Dr. jur. Dumrath in Stade zum Landrath des Kreises Stade ernannt worden. — Dem Konsistorialrath Hildebrandt in Münster ist die bei dem Königlichen Konsistorium in Königsberg erledigte etatsmäßige Rathsstelle verliehen worden. — Der Königliche Gewerbeinspektor Willner ist aus Trier nach Thorn versetzt worden. — Dem Forstkassen-Rendanten Moldehnke in Johannisburg ist beim Ausscheiden aus dem Staatsdienste der Charakter als Rechnungsrath verliehen worden. — Der Regierungs-Assessor Eggert in Elbing ist der Königlichen Regierung in Gumbinnen zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. — Die Referendare Boether aus Elbing und Tschoppe aus Danzig sind zu Gerichtsassessoren ernannt. Landgerichtspräsident Bartsch zu Bartenstein ist in gleicher Eigenschaft nach Breslau versetzt, Erster Staatsanwalt Mantell-Posen zum Landgerichtspräsidenten zu Bartenstein ernannt.

§ **Trottoir.** Die Passage in der Poststraße erfährt jetzt dadurch eine wesentliche Verbesserung, daß die Uebergänge vom Pfarrhause zu St. Marien und von der Ecke der Bürger-Ressource mit Granitquadern gelegt werden.

* **Marktbericht.** Der heutige Wochenmarkt zeigte in allen Marktgebieten sehr lebhaften Verkehr. Auf dem Eier- und Buttermarkte entsprach das Angebot der regen Nachfrage, und kostete das Pfund Butter 90 Pf., die Mandel Eier 85—90 Pf. — Das Angebot von Obst war sehr reichlich. — Die Zufuhr von Kartoffeln war auf dem Alten Markte ganz bedeutend; daselbst zählte man 64 Wagen mit diesem Hauptnahrungsmittel, von dem der neue Scheffel 1.30—1,40 Mk. kostete. — Der Getreidemarkt war mit 22 Wagen Hafer besetzt, wovon der Scheffel für 2,20—2,70 Mk. abgegeben wurde. — Auf dem Heu- und Strohmarkt war das Angebot von Heu reichlich, von Stroh aber knapp. Mit Heu sah man 10 Fuder, pro Zentner 1,80—2 Mk; von 2 Fuder Haferstroh brachte das Schock 13 Mk.

Verpflegungszuschüsse. Für das vierte Quartal 1895 sind für die Garnisonorte des 17. Armeecorps die Verpflegungszuschüsse pro Mann auf 10 Pf. in Strasburg; 11 Pf. in Konitz und Neustadt; 12 Pf. in Danzig, Osterode, Schlawe, Stolp und Thorn; 13 Pf. in Graudenz, Marienburg, Marienwerder und Soldau; 14 Pf. in Culm und Mewe; 15 Pf. in Riesenburg und Rosenberg; 16 Pf. in Dt. Eylau festgesetzt.

Genehmigte Lotterie. Dem Vorstande des katholischen Kirchenbauvereins zu Schidlitz ist vom Herrn Oberpräsidenten genehmigt worden, zum Zwecke der Ansammlung eines Baufonds eine öffentliche Verloosung von Silbergegenständen und Schmucksachen in Brillanten und Gold am 1. Oktober 1896 zu veranstalten und zu diesem Zwecke 30 000 Loose zum Preise von je 1 Mk. in der Provinz Westpreußen auszugeben.

§ **Lotterie.** Eine Büchse mit kostbarem Schaft hat Herr Restaurateur Haffner hierselbst in der Marienburger Pferdelotterie gewonnen.

Tollwuth. Ein dem Hofbesitzer Bergmann in Ellerwald V. Trift gehöriger Hund ist wegen Tollwuthverdachtes daselbst erschossen und hat die Obduktion des Cadavers diesen Verdacht bestätigt.

Verhaftet wurden gestern Abend der in der Leichnamstraße wohnhafte Arbeiter F. Differt und seine beiden Söhne Rudolph und August. Sie hatten am Montag Abend den Feldwächter Schilling in Freiwalde, von welchem sie vor 8 Tagen beim Kartoffelstehlen betroffen und fortgewiesen waren, mit Knütteln und Messern so arg mißhandelt, daß S. schwer krank darniederliegt. S. hat u. A. zwei erhebliche Messerstiche in den rechten Oberschenkel erhalten.

Der Mordprozeß Sobczyk.

Der in Oberschlesien als Wilderer berüchtigte Karl Sobczyk stand Dienstag vor dem Schwurgericht in Beuthen, des dreifachen Mordes angelangt. Ihm wird zur Last gelegt, am 30. Januar dieses Jahres den Gendarm Fieber und den Heger Broll, am 30. März cr. den Häusler Ksienzik aus Neudorf meuchlings niedergeschossen zu haben. Zu der Verhandlung sind 30 Zeugen und 5 Sachverständige geladen. Sobczyk ist 42 Jahre alt. 1880 wurde er wegen Wilderns mit 1 Jahr Gefängniß bestraft. 1883 wegen Körperverletzung mit 2¼ Jahren Gefängniß, 1884 wegen versuchten Verbrechens wider das Leben mit 6 Jahren Zuchthaus. Außerdem ist bei dem Landgericht Gleiwitz gegen ihn eine Untersuchung wegen unberechtigten Jagens und Widerstandes gegen Forstbeamte und versuchten Verbrechens wider das Leben eingeleitet worden. Wegen des letzteren Delictes wurde Sobczyk steckbrieflich verfolgt, es war ihm aber bis zum 30. Januar 1895 gelungen, sich seiner Verhaftung trotz der angestrengtesten Thätigkeit der Gendarmerie zu entziehen. Am Sonntag, 30. Januar, Abends, hörte der Amtsvorsteher von Tworog-Neudorf, Sobczyk sei zu Hause bei seiner Frau. Darauf hin begaben sich ein Amtsdiener, der Waldhüter Broll und der Gendarm Fieber nach dem Hause des Wilderers. Unglücklicher Weise hatte jeder der Genannten eine brennende Laterne bei sich. Sie umstellten die Ausgänge, klopften und befahlen dem Sobczyk, zu öffnen. Kaum hatten sie einige Minuten dagestanden, da krachte im Innern des Hauses ein Schuß und der Waldhüter brach mit einem lauten Aufschrei tödtlich in die Brust getroffen zusammen. Der Gendarm Fieber riß nun sein Gewehr von der Schulter und feuerte in der Richtung, von der der Schuß gekommen war. Sobczyk blieb jedoch unverletzt und richtete sofort einen Schuß auf den Gendarm Fieber, der eine starke Schrotladung in die Brust erhielt und sofort starb. Jetzt endlich warf der Amtsdiener, der keine Schußwaffe bei sich trug, die Laterne aus der Hand und ergriff die Flucht. Der Wilddieb sandte ihm noch 5 Schüsse nach, konnte ihn aber in der Dunkelheit nicht sehen. Als nun Alarm im Dorfe geschlagen wurde und das Haus von beherzten Männern förmlich gestürmt wurde, war Sobczyk unter Mitnahme seiner Büchse verschwunden. Man konnte keine Spur entdecken, wohin der Verbrecher entflohen sein konnte. Das dritte Opfer Sobczyks war der Wirth Ksienzik in Tworog-Neudorf. Dieser traf am 30. März Sobczyk im Brynneker Walde. In Ksienziks Begleitung befanden sich vier Zuckerarbeiter, von denen indeß keiner wagte, dem Mörder, auf dessen Ergreifung schon damals 1300 Mk. Belohnung ausgesetzt waren, zu Leibe zu gehen. Unbekümmert um ihre Anwesenheit lud dieser die Flinte und verletzte Ksienzik, dem er wegen einer früheren Denunciation Rache geschworen hatte, durch einen Schuß in den Arm. Die Furcht der Begleiter Ksienziks vor Sobczyk war so groß, daß dieser Zeit fand, die Flinte nochmals zu laden und einen zweiten Schuß abzufeuern, welcher Ksienzik in den Unterleib traf und tödtlich verwundete. Es gelang dem Mörder alsdann, unbehelligt sich in den Wald zu flüchten. Allmählich spann sich ein ganzer Sagenkreis um die Person Sobczyks, man wollte ihn da und dort gesehen haben, man schob ihm allerhand Thaten und Aeußerungen zu. In diesem Frühjahr wurde eine Abtheilung des schlesischen Jägerbataillons in jene Gegend gesandt, um die Wälder nach dem Mörder abzusuchen. Die Gendarmerie des Kreises wurde verstärkt und jeder Forstbeamte erhielt Hilfsförster. Alles war umsonst. Die Prämie auf den Kopf Sobczyks wurde auf 5000 Mk. erhöht. Aber erst in der Nacht zum 16. Juli gelang es dem Heildiener Rumpel in Tworog, Sobczyk zu fangen. Die Umstände, unter denen dies geschah, haben wir s. Z. mitgetheilt. — Sobczyk, der alle Fragen ohne Weigern beantwortet, bestreitet in allen drei Fällen, die That mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. Er behauptet, es sei in allen drei Fällen zuerst auf ihn geschossen worden, auch Ksiencik habe ihn mit einem Revolver bedroht. Ksiencik hatte sich thatsächlich des Sobczyk wegen auch einen Revolver gekauft; er hatte die Waffe aber an dem fraglichen Tage nicht bei sich. Den Vorsitz des Schwurgerichts führt der frühere Reichstagsabgeordnete Landgerichtsdirektor Sperlich. Die umfangreiche Beweisaufnahme ließ über die Vorgänge der einzelnen Thaten keinen Zweifel übrig und wurde Sobczyk wegen Mordes, begangen an seinem Hauswirth Ksienzik zum Tode und wegen Todtschlages, begangen an dem Gensdarmen Fieber und an dem Waldheger Broll zu 15 Jahren Zuchthaus sowie zu 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Kunst und Wissenschaft.

Berlin, 1. Okt. Die Konferenz der internationalen Erdmessung ist Montag Nachmittag im Reichstagsgebäude feierlich eröffnet worden. Es wohnten unter anderen der Kultusminister v. Bosse, Geheimer Legationsrath Kayser, Wirklicher Legationsrath Hammann, Kontreadmiral von Senden-Bibran, General v. d. Goltz, Geheimrath Neumayer und der Dekan der philosophischen Fakultät Hertwig bei. Frankreich wurde vertreten durch den Akademiker Faye und Professor Tisserand, Preußen durch die Professoren Förster, Helmert, Albrecht, Löw, Westphal und General-Lieutenant Oberhofer als Chef der Abtheilung für Landesaufnahme. Auch die übrigen großen Bundesstaaten hatten Vertreter gesandt. Minister v. Bosse begrüßte die Versammlung und wies auf die besondere Verbindung der internationalen Erdmessung mit Preußen hin, von wo aus einst durch General Baeyer der Gedanke der Begründung der Erdmessung ausgegangen und wo auch die entscheidenden Beschlüsse zur Ausführung dieses Gedankens gefaßt, sowie im Jahre 1886 die Erweiterung der bisherigen europäischen Gradmessung zur internationalen Gradmessung beschlossen wurde. Er warf sodann einen Rückblick auf die vielen und erfolgreichen Arbeiten, die die internationale Erdmessung in den letzten 10 Jahren ausgeführt, und betonte, daß der Gedanke der internationalen Vereinigung zur wissenschaftlichen Arbeit, auf welchem die internationale Erdmessung ihre Basis finde, inzwischen auch auf anderen Gebieten erfolgreiche Nachfolge gefunden habe, so namentlich in der Vereinigung für die photographische Aufnahme des Himmels und in dem Kartell, welches verschiedene Akademien geschlossen. Der Minister sprach die Hoffnung aus, daß die in dieser Weise angebahnte Vereinigung der Völker zu gemeinsamem Kulturfortschritt sich auch als ein starkes Band des internationalen Friedens erweisen möge. (Lebhafter Beifall.) Der Pariser Akademiker Präsident Faye ging voll zustimmend auf die Gedanken des Ministers ein. Auch seine Worte fanden lebhaften Beifall. Er trat sodann das Präsidium an Geh.-Rath Förster ab, der in längerer Rede den Plan für die Geschäfte der Konferenz entwickelte. Den Hauptpunkt der Tagesordnung wird die Neuaufstellung der Satzungen bilden. Da die 10 Jahre, für welche die Vereinbarungen getroffen waren, demnächst ablaufen, handelt es sich darum, die inzwischen nothwendig gewordenen Veränderungen festzustellen.

Literatur.

§ Bei C. L. Rautenberg in Mohrungen erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben: **„Elbinger Geistesleben im 19. Jahrhundert"** von A. Boldt. In diesem Buche sind alle Persönlichkeiten aus einem ganzen Säkulum aufgeführt, welche in schriftstellerischer Beziehung oder durch Berufsarbeiten hervorragend geistig thätig gewesen sind.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Meineidsprozeß der Alexianerbrüder Heinrich und Irenäus beginnt am 2. Oktober vor dem Schwurgericht in Aachen. Die Prozesse gegen dieselben werden getrennt geführt, und zwar wird am 2. und 3. Oktober gegen Bruder Heinrich, am 4. und 5. Oktober gegen Bruder Irenäus verhandelt werden. In dem Prozeß gegen Mellage wegen Beleidigung der Alexianergenossenschaft in Aachen, begangen durch die Broschüre: „39 Monate bei gesundem Geiste als irrsinnig eingekerkert" traten auch die beiden jetzigen Angeschuldigten, welche Mitglieder der von Mellage angegriffenen Alexianergenossenschaft sind und die bei den in der Broschüre besprochenen Vorgängen hervorragend betheiligt waren, als Zeugen auf; es sollen dieselben nun nach Annahme der Anklagebehörde theils im eigenen Interesse, theils in dem ihrer Klosterbrüderschaft falsche Eidesaussagen gemacht haben, um die zur Sprache gelangten Vorkommnisse zu rechtfertigen. Die Angeklagten wurden unmittelbar nach jenem Prozeß in Untersuchungshaft genommen und befinden sich noch gegenwärtig in derselben. Der Angeklagte, Bruder Heinrich ist wegen zweier Aussagen unter Anklage gestellt worden. Er heißt mit seinem bürgerlichen Namen Joseph Schopen und ist zu Asten in Holland am 16. Dezember 1835 geboren, er war vor seinem Eintritt in die Alexianergenossenschaft von Beruf Schneider und bekleidete in der Anstalt die Stelle des Subrektors. In der Zeit vom November 1893 bis Januar 1894 war der katholische Priester Reindorf auf Anordnung der erzbischöflichen Behörde in Köln in der Alexianeranstalt Mariaberg bei Aachen internirt. Seine frühere Wirthschafterin Auguste Fiesel besuchte ihn dort mehrmals. Bei ihrem letzten Besuch soll nach der eidlichen Bekundung dieser Zeugin der Angeschuldigte, Bruder Heinrich, auf ihre Frage, ob Vikar Reindorf bald wieder herauskommen würde, gesagt haben: „Das hängt ganz von ihm ab, wenn er sich gut Freund mit uns hält, dann wird er bald wieder angestellt sein. Wer einmal hier ist, dem hat kein Generalvikar und kein Doktor etwas zu sagen, wir sind klüger als die Doktersch. Wenn Reindorf hier herauskommt, dann wird er schon zahm sein, bei uns werden alle zahm gemacht. Reindorf muß alles essen, sonst wird er nicht für gesund erklärt, wir Brüder kennen das." Reindorf bestätigte in seinen eidlichen Zeugenaussagen die Richtigkeit dieser Angaben, während der Angeklagte unter seinem Eide entschieden in Abrede stellte, diese Aeußerungen gethan zu haben. Bei seiner Vernehmung am 4. Juni sagte er auf die Frage des Staatsanwalts, wie es sich mit seinen angeblichen Aeußerungen der Auguste Fiesel gegenüber verhalte, daß er davon nichts wisse, und weiter dann: „Das hat sie nicht richtig verstanden; nein, nein, nein, so etwas habe ich nicht gesagt." Der zweite Gegenstand der Anklage gegen Bruder Heinrich betrifft die Anschuldigung, in der Affaire Forbes ebenfalls eine falsche Behauptung gemacht zu haben. Er soll, als Mellage am 31. Mai 1894 vor der Anstalt mit dem Verlangen erschien, den in der Anstalt untergebrachten englischen Kaplan Alexander Forbes sprechen zu dürfen, entgegnet haben: „Der Herr ist so krank, daß er sich garnicht sprechen läßt." Als ihn der Vertheidiger Niemeyer bei seiner Zeugenvernehmung danach befragte, entgegnete er auch hierzu: „Nein, so etwas habe ich nicht gesagt." Nun behaupteten aber die damaligen Begleiter Mellages, die Zeugen Polizeikommissar Lohe, damals in Aachen, jetzt in Posen, und Hoteller Ohse aus Burtscheid, mit Bestimmtheit, daß Bruder Heinrich bei jener Unterredung mit Mellage, bei der sie zugegen waren, die angegebenen Worte gebraucht hat. — Der zweite Angeklagte, Engelbert Müller, am 25. September 1860 zu Neuenhaus geboren, war früher Fabrikarbeiter und ist seit 7 Jahren unter dem Namen Irenäus Alexianerbruder. Auf Anordnung des Vorstehers der Mariaberger Anstalt, des Rektors Overbeck, mußte der in der Anstalt internirte Kaplan Forbes auf seinen Ausgängen immer von einem Anstaltsbruder begleitet werden. Der Angeklagte war bei einem Ausgang, der sich nach der Wirthschaft der Wittwe Schumacher in Neu Linzenshäuschen richtete, der Begleiter des Forbes. Bei seiner Rückkehr meldete er dem Rektor Overbeck, daß Forbes dort die Wirthstochter Mathilde Schumacher habe küssen wollen. Auf Befragen des Vorsitzenden wiederholte er als Zeuge diese Angaben und bekundete Folgendes: „Jawohl, Forbes hat auf Linzenshäuschen die Mathilde Schumacher, wie diese mit einem Milcheimer aus dem Stall kam, um die Taille gefaßt und wollte sie küssen, wurde aber von ihr zurückgestoßen." Von Forbes sowohl wie von der Mathilde Schumacher und deren Mutter wird mit aller Entschiedenheit in Abrede gestellt, daß sich ein derartiger Vorfall ereignet habe. Die beiden Zeuginnen bekunden, daß sich Forbes ihnen gegenüber niemals ungebührlich benommen habe. Andererseits aber beruft sich der Angeklagte Bruder Irenäus darauf, daß er auch zu den Brüdern Paschalis, Aloysius u. a. davon gesprochen habe, was von den Brüdern allerdings zugegeben wird. Den Vorsitz bei den Verhandlungen führt Landgerichtsrath Stintshoff (Aachen), die Anklage wird vom Staatsanwalt Pult (Aachen) geführt, der auch im Mellageprozeß die Anklagebehörde vertrat. Die Vertheidigung der beiden Angeklagten liegt in den Händen von Rechtsanwalt Oster (Aachen), dem Vertreter des Nebenklägers im Mariaberger Prozeß, und Rechtsanwalt Dr. Gammersbach (Köln), dem Vertheidiger Buschoffs im Xantener Knabenmordprozeß.

Telegramme.

Berlin, 2. Okt. Es verlautet, für das Etatsjahr 1896/97 sei eine weitere Vermehrung der Richter durch die beträchtliche Zahl neuer Stellen in Aussicht genommen.

Aachen, 2. Okt. Unter großem Andrange des Publikums begann heute die Schwurgerichts-Verhandlung gegen den Alexianerbruder Heinrich wegen wissentlichen Meineids. Der Angeklagte bestreitet die Schuld.

München, 2. Okt. Nach Meldung der „Allgem. Ztg." begiebt sich der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe morgen, Donnerstag, nach Stuttgart zum König von Württemberg, von wo der Fürst alsdann direkt nach Berlin weiterfährt.

Essen, 2. Okt. Die Nachricht, daß das Rheinische Kohlensyndikat eine allgemeine Erhöhung des Kohlenpreises um 1 Mk. beschlossen habe, bestätigt sich nach der „Rhein. Westf. Ztg." nicht. Es ist weder eine allgemeine, noch eine so hohe Erhöhung geplant, vielmehr wird nur an einzelnen Werken eine unbedeutende Preiserhöhung eintreten.

Wien, 2. Okt. Wie hierher gemeldet wird, haben die siegreichen Aufständischen Dunganern, welche nach den neuesten Depeschen 22 chinesische Städte erobert haben, nun einen Neffen Jacub Bey's eingeladen, sich an die Spitze zu stellen. Jacub Bey ist bekanntlich ein mittelasiatischer Abenteurer, der es verstand, sich 1858 zum Sultan von Kasphgar zu machen, aber später wieder flüchten mußte, worauf Kasphgar wieder chinesische Provinz wurde. Jetzt wollen nun die Dunganer wieder ein Sultanat in Kasphgar errichten.

Rom, 2. Okt. Minister Blanc ist in Venedig eingetroffen, um die letzten Anweisungen bezüglich der Drucklegung der diplomatischen Aktenstücke über die Republik Venedig und den Fall Constantinopels im Vertrag von Campafornio zu geben. Die Kosten, über 100,000 Lire, trägt der Minister.

Mailand, 2. Okt. Die Polizei verhaftete einen Theilnehmer an der Zerstörung des Denkmals Victor Emanuels. Derselbe erklärte, der Anstifter sei ein katholischer Priester.

Petersburg, 2. Okt. Aus Euxinograd wird von kompetenter Seite versichert, daß die Nachricht über die bevorstehende orthodoxe Taufe des Prinzen Boris unbegründet ist.

Petersburg, 2. Okt. Die Russische Regierung errichtet in Jekaterinoslaw eine Patronenfabrik, welche im Stande ist, innerhalb Jahresfrist hundert Millionen Patronen für ein kleinkalibriges Gewehr fertig zu stellen.

Petersburg, 2. Okt. Nach der Audienz beim Kaiser wurde gestern der Flügel-Adjutant Sr. Majestät des deutschen Kaisers, Oberst von Moltke, von der Kaiserin Alexandra Theodorowna empfangen.

Sebastopol, 2. Okt. Das russische Packetboot „Zarewna" erlitt Schiffbruch, indem es auf ein Felsenriff auflief und am Kiel einen Riß erhielt. Das Boot erhielt Hülfe von Odessa.

New-York, 2. Okt. Nach den letzten Nachrichten ist der Kreuzer „Christobal Colon" während eines Sturmes auf den Colorado-Riffen gescheitert. Das Schiff war von der Mannschaft verlassen, welche gestern in Mantua auf Cuba angekommen ist.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 2. Okt. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Schwächer. Cours vom	1.|10.	2.|10
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,90	100,90
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	101,50	101,50
Oesterreichische Goldrente	103,50	103,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,70	103,60
Russische Banknoten	220,15	220,40
Oesterreichische Banknoten	169,45	169,80
Deutsche Reichsanleihe	104,10	104,10
4 pCt. preußische Consols	103,90	104,20
4 pCt. Rumänier	89,90	89,90
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123 90	123,90
Cours vom	1.|10.	2.|10.
Weizen Oktober	140,50	138,75
Mai	149,75	143,25
Roggen Oktober	117,50	116,50
Mai	126,25	115,20
Tendenz: flauer.		
Petroleum loco	20,10	20,00
Rüböl Oktober	43,50	43,70
Mai	44,30	44,40
Spiritus Oktober	37,00	37,10

Königsberg, 2. Okt., 12 Uhr 55 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	53,25	„ Brief.
Loco nicht contingentirt	32,75	„ Geld.

Danzig, 1. Okt. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): fest.	
Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	138
„ hellbunt	133
Transit hochbunt und weiß	108
„ hellbunt	104
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	141,50
Transit	109
Regulirungspreis z. freien Verkehr	138
Roggen 714 g Qual.-Gew.): behauptet	
inländischer	112
russisch-polnischer zum Transit	78
Termin Sept.-Okt.	112
Transit „	78
Regulirungspreis z. freien Verkehr	112
Gerste, große (660—700 g)	112
kleine (625—660 g)	95
Hafer, inländischer	107
Erbsen, inländische	100
Transit	90
Rübsen, inländische	166

Viehmarkt.

Danzig, 1. Okt. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 25, Ochsen 21, Kühe 49, Kälber 35, Schafe 136, Schweine 429, Ziegen — Stück.

Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Rinder 25—32 ℳ, Kälber 38—44 ℳ, Schafe 23—25 ℳ, Schweine 33—38 ℳ. Geschäftsgang: schleppend.

Ball-Seidenstoffe v. 60 Pfge.

bis 18,65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis Mk. 18,65 p. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.), **porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend.
Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), **Zürich**

Danziger Stadt-Theater.

Donnerstag, den 3. Oktober: Eröffnung der Opern-Saison. **Der Troubadour.** Oper von Verdi. Hierauf: **Cavalleria rusticana.** Oper von Pietro Mascagni.
Freitag, den 4. October: **Die Barbaren.** Lustspiel von Heinrich Stobitzer.
Sonnabend, den 5. Oktober: Klassiker-Vorstellung bei ermäßigten Preisen. **Othello, der Mohr von Venedig.** Drama von William Shakespeare, übersetzt von Schlegel und Tieck.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 3. Oktober 1895:
4. Abonnements-Vorstellung.
Dutzendbillets gültig.
Zum 1. Male:
Maria und Magdalena.
Schauspiel in 4 Akten von Paul Lindau.

Freitag, den 4. Oktober 1895:
Zum 3. Male:
Madame Sans Gêne.
Lustspiel in 4 Akten von Victorien Sardou.

Sonnabend, den 5. Oktober 1895:
Schüler-Vorstellung.
Emilia Galotti.
Kassenöffnung 6½, Anfang 7, Ende gegen 10 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 2. Oktober 1895.

Geburten: Tischler Hermann Graumann S.

Eheschließungen: Gutsbesitzer Otto Reinicke-Kuppen mit Emma Dorneth-Elb.

Sterbefälle: Arb. Christof Neuber T. 1 J. 9 M. — Eigenthümer Valentin Gandt 80 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Elise Böhm-Quednau mit Herrn Theodor Waschke-Leschno. — Frl. Margarethe Kröber mit Herrn Theodor Brassel-Königsberg. — Frl. Jenny Klingenberg-Zoppot mit Herrn Gutsbesitzer und Premierlieutenant d. L. Bartel-Vorstadt Drengfurt.

Geboren: Herrn G. Wiebe-Danzig T. — Herrn Peter Müller-Danzig T. — Herrn W. Diemke-Königsberg T.

Gestorben: Herr Gasthofbesitzer Hermann Egidy-Marienwerder 60 J. — Frau Clara Judel, geb. Werner-Schwetz 47 J. — Frau Postverwalter Marie Kämreit, geb. Mertineit-Szittkehmen. — Frl. Laura Pessier-Danzig. — Herr Seilermeister August Gillmann-Pr. Holland.

Sonntag, 27. Oktober:

Liederabend

Frau von Knappstaedt

Kammersängerin aus Leipzig.

C. Meissner.

Liedertafel.

Werkmeisterverein.

Die Beerdigung unseres Vorstandsmitgliedes Herrn **Heinrich Wehrmeyer** findet **Donnerstag, Nachm. 3 Uhr,** vom Trauerhause, Neust. Wallstraße 1, aus statt.

Ortsverein der Klempner und Metallarbeiter.

Sonnabend, den 5. Oktober d. J.:

Tanz-Soirée

in den Sälen des „Goldenen Löwen". Anfang 7 Uhr Abends.

Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

An milden Gaben und Geschenken sind in den Monaten Juli, August, September im Pestbude-Hospital eingegangen:

Von Ungenannt vom Lande 50 Pf., Ungenannt-Elbing 20 Pf., Ungenannt-Elbing 1 M., Ungenannt vom Lande 6 M., Ungenannt vom Lande 1,50 M., Ziemens-Wengelwalde 1,50 M., Ungenannt-Terranova 3 M., Ungenannt-Elbing 1 M., Ungenannt-Ellerwald zweite Trift 3 M., Ungenannt vom Lande 3 M., Ungenannt vom Lande 2 M., Ungenannt vom Lande 1 M., Ungenannt-Grunau Höhe 9 M., Ungenannt von Kukuk 3 M., Ungenannt vom Lande 2 Scheffel Kartoffeln, Frau Arke-Elbing 1 M.

Mit dankbarer Anerkennung bringen wir dieses zur öffentlichen Kenntniß.

Elbing, den 1. Oktober 1895.

Der Vorstand des Pestbude-Hospitals.

Künstliche Zähne

unter mehrjähriger Garantie, Plombiren 2c.

Adolf Bukau

Kurze Heiligegeiststraße 25.

Tapeten!

Naturelltapeten von 10 Pf. an,
Stofftapeten „ 30 „ „
Goldtapeten „ 20 „ „
in den **schönsten** und **neuesten** Mustern.
Musterkarten überall hin franco.

Gebrüder Ziegler in **Lüneburg.**

Vervielfältigungs-Blätter

womit Jeder ohne die geringsten Umstände 60—80 Copien in Schwarz von einem Schriftstücke oder Zeichnung nehmen kann. Billigstes Verfahren.

Keine Druckerschwärze. Keine Presse.

Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden.

Per Dtz. Octav Mk. 1.60, Quart Mk. 3.20, Folio Mk. 3.60.

Schwarze Vervielfältigungs-Tinte 80 Pf. die Flasche. — Zum Versuch senden gegen 75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Blätter und 1 kleine Flasche Tinte franco.

Hermann Hurwitz & Co., *Berlin C., 2.* Klosterstrasse 48

Pianinos, kreuzs., v. **380 M.** an. Ohne Anz. à **15 M.** mon. **Kostenfreie** 4wöch. **Probesend. Fabrik Stern,** Berlin, Neanderstr. 16.

Kaufmännischer Verein.

Der Unterricht in der

Fortbildungsschule des Vereins

beginnt

Donnerstag, den 10. Oktober d. J., 8 Uhr Abends.

Unterrichtet wird wie bisher:

II. Klasse: Deutsch, Rechnen, Schreiben.

I. Klasse: Deutsch, Kaufm. Rechnen, Handelsgeographie, einfache resp. **doppelte Buchführung, Englisch, Französisch** und eventl. **Schreiben.**

Schulgeld: I. Klasse für das Winterhalbjahr **12 Mark,** in der **II. Klasse** ebenso **9 Mark.**

Anmeldungen rechtzeitig bei dem

Vorstand.

Kann es eine bessere Empfehlung

für die Vorzüge der Patent-Myrrholin-Seife als Gesundheitsseife **zum täglichen Gebrauch** geben, wie die Anerkennung von 2000 deutschen Professoren und Aerzten? u. a. die

Professoren: Geh. Medic.-Rath Professor Dr. Ackermann, Halle a. S., Professor Dr. med. Karl von Bardeleben, Jena, Professor Dr. Bunge, Halle a. S., Professor Dr. Disse, Halle a. S., Geh. Med.-Rath Professor Dr. Eckard, Giessen, Professor Dr. Fischer, Strassburg i. E., Professor Dr. Flemming, Kiel, Professor Dr. Gies, Rostock, Professor Dr. A. Gräfe, Halle a. S., Professor Dr. Heinecke, Erlangen, Professor Dr. von Herff, Halle a. S., Geh. Med.-Rath Professor Dr. Fr. Hoffmann, Ballenstedt, Hof-Rath Professor Dr. Kehrer, Heidelberg, Geh. Med.-Rath Dr. Koenig, Goettingen, Professor Dr. Koestlin, Stuttgart, Professor H. Krause, Berlin, Professor Pfeiffer, Berlin, Geh. Hof-Rath und Professor Dr. B. Schultze, Jena, Professor Dr. R. Wiedersheim, Freiburg i. B.

Geheime Medicinal-Räthe: Geh. Med.-Rath Dr. v. Couta, Weimar, Geh. Medic.-Rath Pelmann, Bonn a. Rh.

General-Aerzte: Kgl. Gen.-Arzt a. D. Dr. Anderl, München, Gen.-Arzt a. D. Dr. A. Bensen, Bückeburg, Gen.-Arzt z. D. Dr. Edmund Meissner, Leipzig, Gen.-Arzt a. D. Dr. Müller, Oldenburg, Gen.-Arzt a. D. Dr. Oelker, Hannover, Gen.-Arzt a. D. Dr. Stein, Bayreuth, Gen.-Arzt a. D. Dr. Ullmann, Nürnberg, Gen.-Arzt a. D. Dr. Wüstefeld, Hannover.

Geheime Ober-Medicinal-Räthe: Geheime Ober-Med.-Rath Dr. Tappehorn, Oldenburg, Geh. Rath Dr. Koch, Freiburg i. Breisgau, Ober-Med.-Rath Dr. Koehler, Mügeln.

Hof-Räthe: Hof-Rath Dr. Bahrs, Wächtersbach, Hof-Rath Dr. Ehrl, München, Hof-Rath Dr. Kerner, Weinsberg, Hof-Rath Dr. R. Telchow, Berlin, Hof-Rath Dr. Weltz, Speyer.

etc. etc.

Die Patent-Myrrholin-Seife ist

ohne jede Concurrenz

die **einzig in ihrer Art existirende** Toilette-Gesundheits-Seife zum täglichen Gebrauch. Durch ihre Anwendung erzielt man auf **naturgemässem Weg** die beste Schönheits- und Gesundheitspflege der Haut und hierdurch einen

schönen Teint.

Das angenehme sammetartige Gefühl beim Waschen, die grosse Milde und Reizlosigkeit, verbunden mit den keiner anderen Toilette-Seife innewohnenden cosmetischen, hygienischen und sanitären Eigenschaften haben die **Aerzte** (siehe Broschüre) veranlasst, die Patent-Myrrholin-Seife für die

beste aller Toilette-Seifen

bei **zarter Haut, für Kinder** und zur Beseitigung von Rauhheit, Schrunden, Rissen und Unreinheiten der Haut etc. zu erklären. Jeder Vorsichtige wird auf Grund solcher Gutachten in Zukunft nur Patent-Myrrholin-Seife anwenden und jede besorgte Mutter wird ihren Lieblingen die Annehmlichkeit derselben gewähren.

Die **Patent-Myrrholin-Seife** verwascht sich nur sehr langsam und hat ein angenehmes, aromatisches, wenig vordringliches Parfüm. Bekannte Fachchemiker haben die Patent-Myrrholin-Seife geprüft und u. A. fasst Hofrath Dr. C. Schmitt's chemische Versuchsstation und hygienisches Institut ihr Urtheil wie folgt zusammen:

„Die „Myrrholin-Seife" können wir als eine durchaus wohlgelungene, den strengsten Anforderungen genügende Toiletteseife bezeichnen, welche sogar in Folge ihres Myrrholin-Gehalts den Werth einer guten Toiletteseife **noch erheblich übersteigt** und dadurch eine bisher unausgefüllte Lücke ausfüllt, nämlich die einer

hygienischen Toiletteseife.

Die Patent-Myrrholin-Seife ist in den guten Parfümerie- und Droguen-Geschäften, sowie in den Apotheken à 50 Pfg. erhältlich, woselbst auch die Broschüre mit den Gutachten der Professoren u. Aerzte zu finden ist. Das kaufende Publikum möge sich noch schliesslich sagen, **nicht der Geruch, nicht die äussere Verpackung** und **nicht die Reclame** bestimmen den Werth einer Seife, sondern deren Einfluss auf die Haut und damit auf den gesammten Gesundheitszustand des Menschen.

Engros: **Flügge & Co.** in **Frankfurt a. M.,** welche nach allen Orten, in welchen sich keine Niederlagen befinden, 6 Stück zu Mk. 3.— franco gegen Nachnahme versenden.

Trotz abermaliger Erweiterung keine Preiserhöhung!

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt" mit Unterhaltungsblatt.

Jährlich 24 Doppel-Nummern, vom 1. Januar 1895 ab enthaltend je:

12 Seiten Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redactions-Post, Aus dem Leserkreise. Jährlich etwa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen;

4 Seiten Beiblatt: Portraits, Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches;

12 Seiten Modenblatt: Toiletten und Handarbeiten. Jährlich etwa 2000 Abbildungen. — Ferner jährlich:

12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern; — **24 farbige Modenbilder** mit gegen 160 Figuren; — **8 Extra-Blätter;** — **8 Musterblätter** für künstlerische Handarbeiten. — **Das Ganze in farbigen Umschlägen.**

Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen jederzeit Abonnements zum Vierteljahrs-Preise von **M. 2,50 = fl. 1,50 ö. W.** an. — Außerdem erscheint eine **Große Ausgabe** mit jährlich **60 farbigen Modenbildern** zum Vierteljahrs-Preise von **M. 4,25 = fl. 2,55 ö. W. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen.**

Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. = 18 Kr. portofrei.

Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1874.

Hansa-Kaffee

Röstung nach Patent 71373.

Bestes Röstverfahren der Welt.

		pr. Pfd.
No. 1,	allerfeinste Qualität in Kraft und Aroma	Mk. 2.20
„ 2,	hochfeine Qualität und aromatisch	„ 2.—
„ 3,	sehr kräftig, voller Geschmack	„ 1.80
„ 4,	gut im Geschmack, angenehm	„ 1.60

Die bedeutendsten Fachmänner und massgebendsten wissenschaftlichen Autoritäten, u. a. auch

Dr. Friedrich Elsner, Leipzig
Dr. R. Kaysser, Dortmund
Dr. R. Kayser, Nürnberg
Professor Dr. A. Stutzer, Bonn
Dr. H. Willemer, Landshut

haben die glänzendsten Gutachten über den

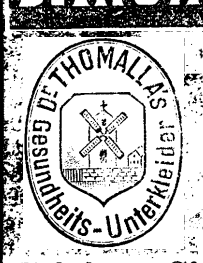
eminenten Fortschritt

gegeben, den das Röstverfahren — D. R.-P. 71373 — durch die unverkennbare Geschmacksveredelung des Kaffees thatsächlich erreicht hat.

Für stets **gleichmässige,** der Beschreibung entsprechende **Qualität** bürgt die Controlle des Verbandes **Deutscher Kaffee-Importeure und Kaffee-Rösterei-Besitzer „Hansa".**

Die Verkaufs-Stellen sind durch Plakate kenntlich.

Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider



D. R. G. M. 28118. Ges. gesch. Doppelgeweb.

Goldene Medaille: München 1895.

Nicht einlaufend. Unterschicht gerippt, nimmt keinen Schweiss auf, äussere glatte Schicht gut aufsaugend, somit bleibt der Körper stets trocken. Gesunde, dauerhafte und billigste Unterkleider, filzen nie und gehen beim Waschen nicht ein. Allein. Fabrikant

C. Mühlinghaus Pet. Joh. Sohn, Lennep Rheinp.

Niederlagen: **Simon Zweig, Alexander Müller,** St. Georgebrüderhaus.

Königsberger „Morgen-Zeitung"

mit dem **Königsberger**

„Sonntags-Anzeiger"

erscheint zweimal pro Woche — unabhängig — bespricht alle Vorgänge frei und unparteiisch. **8. Jahrgang.** — Weit verbreitet. — Für **Anzeigen** von **bestem Erfolge** bei billigster Berechnung. **Abonnement nur 60 Pf. pro Quartal. Probenummern gratis und franco** bitte zu verlangen.

Expedition der Königsberger „Morgen-Zeitung"

mit dem Königsberger „Sonntags-Anzeiger",

Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse Nr. 26, I.

Vorschriftsmäßige

Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt)

1000 Stück

jetzt 3,50 Mk.,

bei mehreren 1000 à 1000

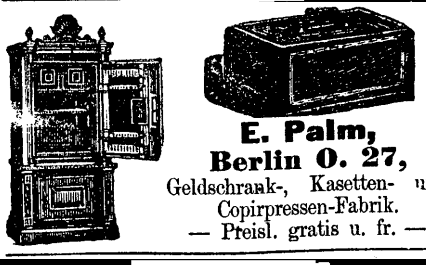
3 Mk.

Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.

H. Gaartz'

Buch- und Accidenz-Druckerei,

Elbing.



E. Palm, Berlin O. 27,

Geldschrank-, Kasetten- und Copirpressen-Fabrik.

— Preisl. gratis u. fr. —

Kolossal

ist der Absatz meiner reizenden Laubfroschhäuschen mit selbstthätigem Fliegenfänger St. 2,50, incl. Laubfrosch und Packung 3,50. Versandt gegen Nachnahme.

L. Förster, Zoolog.-Handlg., Chemnitz.

Jaskulski,

Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage.

Künstl. Zahnersatz, Plomben etc.

Sprechstund. von 9—6 Uhr.

Makulatur

(ganze Bogen)

ist wieder zu haben in der

Exped. der „Altpr. Ztg."

Feine Damenschneiderei

wird gut und billig angefertigt

Spieringstr. 9, I.

C. J. Gebauhr

Königsberg i. Pr.

empfiehlt sich zur Ausführung von

Reparaturen

von **Flügeln** und **Pianinos** eigenen und fremden Fabrikats.

Zum **Aufpoliren der Möbel** sowie **Repariren** derselben, empfiehlt sich billigst ein guter Tischler. Zu erfragen in der Expedition d. Ztg.

Lehrling,

Sohn ordentlicher Eltern, für ein hiesiges **Eisenwaarengeschäft** wird gesucht.

Brückstraße 2.

Oeffentlicher Dank.

Ich litt seit langer Zeit an furchtbaren Magenschmerzen und hatte schon verschiedene Mittel angewandt, aber es half nichts, bis ich schließlich auf Herrn **Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6** aufmerksam gemacht wurde. Ich wandte mich an ihn und wurde innerhalb 3 Wochen von meinen Schmerzen befreit. Ich fühle mich hierdurch meinen Mitmenschen gegenüber verpflichtet, dieselben der vollen Wahrheit gemäß der Oeffentlichkeit bekannt zu geben. Ich statte meinen herzlichsten Dank ab und werde Herrn Dr. med. Volbeding nach Kräften empfehlen.

Essen a. d. R.

Ernst Wiegand,

Schriftsetzer, Beuststraße 6.

„Altpr. Zeitung." Winter-Fahrplan 1895.

Abfahrt nach Richtung Dirschau:
4,04 Vm., 7,25 Vm., 11,01 Vm., **10,56** V. 2,18 Nm., 6,42 Nm., 10,13 Nm., **10,08** Nm.

Königsberg:
7,06 Vm., 7,12 Vm., 10,05 Vm., 1,22 Nm. **5,39** Nm., 6,17 Nm., 12,18 Nachts

Mohrungen:
7,12 Vm., 10,05 Vm., 1,22 Nm. 6,17 Nm.

Osterode:
6,23 V., 11,07 V., 7,25 N.

Fett gedruckte sind Schnellzüge

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 232. Elbing, den 3. Oktober. 1895.

Eva Siebeck.

Roman von Bertha von Suttner.

Nachdruck verboten.

7)

Eva war von Wien entzückt. Sie war nur kurze Zeit — als Kind — in der Hauptstadt gewesen und hatte stets die Sehnsucht gehegt, wieder dahin zurückzukommen. Jetzt war dieser Wunsch erfüllt und unter so glänzenden Umständen dazu. Ihre Tante bewohnte einen schön eingerichteten zweiten Stock eines Ringstraßenpalais, hatte Equipage, Viertelloge in der Oper und Viertelloge in der Burg; gab allwöchentlich ein kleines Diner, empfing und machte viele Besuche; dies alles in Begleitung ihrer lieben Nichte Eva, der Braut des Grafen Siebeck von Großstetten.

Der erste Besuch ward bei Roberts Großmutter abgestattet. Dieselbe empfing das junge Mädchen mit wohlwollender Freundlichkeit. Eine Enkelin der alten Gräfin Siebeck — Kind ihrer verstorbenen Tochter — Irene v. Clarczay, schloß sich der künftigen Cousine mit übersprudelnder Liebenswürdigkeit an und erbat sich sofort die Auszeichnung, bei der bevorstehenden Hochzeit Brautjungferamt zu bekleiden.

Schon am Tage nach ihrer Ankunft begann Gräfin Koloman, ihre Nichte in allerlei Mode- und Wäschehandlungen zu führen, um die Ausstattungsberathungen und -Bestellungen vorzunehmen. Der jungen Braut wurden die verschiedensten Stoffe, Muster und Zeichnungen vorgelegt, und was ihr vor Allem den lebhaftesten Eindruck machte, waren die zur Auswahl gebotenen Monogramme. Die verschlungenen E und S mit Grafenkrone: das war ihr wie ein Symbol ihrer neuen Geschicke. Die Anfangsbuchstaben ihres Namens verschlungen mit dem Namenszeichen desjenigen, mit dem ihre ganze Zukunft vereint sein sollte — Herz und Seele und liebende Arme verschlungen unter einer stolzen Krone: gerade so wie diese Linien.

Das waren nun freilich recht angenehme Dinge, der Aufenthalt in dem schönen Heim der Tante, die freundliche Aufnahme von Seiten der künftigen Verwandten, die Trousseau-Vorbereitungen; aber bei alledem mußte Eva Eins schmerzlich vermissen: nämlich Liebeszeichen von ihrem Bräutigam. Die trockenen Drahtnachrichten, welche er ihr von Zeit zu Zeit schickte: „Ich bin wohl. Gestern ziemlich stark abgehetzt bei dreistündiger Attacke, Erzherzog Albrecht unsere Truppen belobt“ und dergleichen mehr, das war für ein liebedürstendes Gemüth wahrlich keine Labung. Immer wieder die alten Gedichte durchlesen, immer wieder an dem dürren Kräutchen riechen — solche Vergangenheitsschwärmerei konnte für die Mängel der Gegenwart auch keinen genügenden Ersatz bieten.

Nach einigen Wochen langte ihres Verlobten erster Brief an. Die rechte Hand war angeblich so weit hergestellt, um ein paar Zeilen — ja nicht anstrengend viel — schreiben zu können. Der Brief war nicht viel länger und nicht viel herzlicher abgefaßt, als die Telegramme. Was aber dessen erschreckendste Eigenschaft war: die Schrift bot nicht die geringste Aehnlichkeit mit den so liebgewonnenen Zügen von „Ich harre aus“. Mit der gleichen Post erhielt Eva auch Nachricht von Dorina. Dieselbe berichtete allerlei Stadtklatsch, und unter anderem erzählte sie Folgendes: „Du hast hier, ohne es zu wissen, großes Unheil angerichtet, meine liebe Eva. Stelle Dir vor: neulich haben sie einen Jungen aus dem Wasser gezogen, der aus unglücklicher Liebe den Tod gesucht und zwar, wie es sich herausstellte, aus unglücklicher Liebe zu Dir. Aber sei beruhigt, sie haben ihm rechtzeitig die Lebensluft wieder eingepumpt, und er ist außer Gefahr. Es ist der achtzehnjährige Kommis der hiesigen Buch- und Papierhandlung. Bei Deinen einschlägigen Einkäufen hast Du es ihm angethan. Er gestand, daß er die Nachricht von der Verlobung der schönen Baronesse Holten nicht habe überleben wollen. Jetzt sei er aber entschlossen, sich diese Leidenschaft aus dem Kopfe zu schlagen. Und zur Bekräftigung dieses Entschlusses warf er ein zehn Strophen langes Gedicht ins Feuer, welches bestimmt war, Dir nach seinem Tode zugeschickt zu werden.“

Hätte der arme Junge gesehen, wie bitterlich die schöne Baronesse geweint, nachdem sie von seinem Schicksal erfahren, er hätte glauben müssen, sie sei bis zu Gegenliebe gerührt.

Indessen, ihr Schmerz galt nicht dem schwärmerischen Buchhändlergehilfen, dessen Physiognomie sie nicht einmal im Gedächtniß behalten; ihr Schmerz galt einem grausamen Verlust, den sie eben erlitten, dem Verlust ihres

ganzen schönen Liebesromans: — So besaß denn ihr Bräutigam nicht den strebenden, idealen Sinn, den sie ihm zugemuthet; so war er für sie niemals von den innigen Gefühlen durchglüht gewesen, die aus jenen zwar mangelhaften, aber immerhin poetischen Ergüssen sprachen. Was konnte sie nunmehr noch an ihm lieben? Hatte sie nicht, seit sie ihn persönlich kennen gelernt, durch sein Auftreten sich eher unsympathisch berührt gefunden und nur durch den Gedanken an seine Gedichte ihr Verliebtsein gerechtfertigt? . . . Es war nun, als sei ihr plötzlich etwas im Herzen gestorben; sie fühlte sich wie beraubt, verarmt, verwaist. Eine Stimme in ihrem Gewissen mahnte sie, daß diese Verlobung sofort rückgängig zu machen wäre, daß — nachdem Derjenige, dem sie eigentlich ihr Herz geschenkt, gar nicht mehr existirte, eine zerflatterte Traumgestalt war — daß sie nunmehr auf dem Punkte stand, eine Ehe ohne Liebe einzugehen, ein Ding, das ihr seit jeher als das schlimmste Verbrechen erschien, dessen sich ein Mädchen schuldig machen kann.

Aber die Gewissensmahnung hatte nicht die Kraft, bis zum Entschlusse heranzureifen. Ihr Wort jetzt zurücknehmen? Unter welchem Vorwande? Weil sie sich eingebildet, daß die Gedichte eines achtzehnjährigen Handlungslehrlings von dem Grafen Siebeck herrührten? Das war doch kein vernünftig klingender Grund? . . . Und wie konnte sie der Tante Rosa, der alten Gräfin Siebeck, der künftigen Brautjungfer Irene, wie der ganzen Gesellschaft gegenüber einen solchen Schritt rechtfertigen? Und ihm selber — Robert — gegenüber? Wenn er die Gedichte, die recht schwachen Gedichte, das erkannte sie jetzt noch deutlicher, daß es gar mittelmäßige Reime waren — wenn er diese auch nicht gemacht, liebte er sie darum weniger? Hatte er von seiner Liebe nicht den schlagendsten Beweis gegeben, indem er sie zur Frau gewählt, sie, die kein Vermögen und keine Stellung hatte?

Vermögen und Stellung . . . das kam auch mit in Betracht. Der Roman war verschwunden — die „Parthie" blieb. Ein Glücksfall, um den sie tausend Andere beneidet hätten, war es immerhin, daß ihr fortan eine so sorgenfreie, glänzende Zukunft gesichert war. Das Leben — da hatte Dorina ganz recht — ist nicht so, wie in den Novellen und Theaterstücken; von der Wirklichkeit darf man vermuthlich keine so abgerundeten, nach allen Richtungen hin befriedigenden Umstände erwarten, wie solche in den Dichterphantasien zurechtgelegt werden.

Alle diese Erwägungen bewirkten, daß Eva ihre erste Idee: zurückzutreten — wieder fallen ließ. Nur des Nachts geschah es öfters, daß sie geängstigt aufwachte, und daß jene Idee — immer dieselbe: Tritt zurück, Du stürzest Dich ins Unglück — ihr das Herz beklemmte. Die bei Tage erwogenen Vernunftgründe von guter Parthie, von zu vermeidendem Aufsehen u. s. w. schrumpften da alle in nichts zusammen. Das dauerte aber nur den Zeitraum weniger Sekunden — dann schlief sie wieder ein, und am Morgen fühlte sie sich von Neuem als Braut — als glückliche Braut sogar.

Robert war nunmehr nach Wien gekommen, um anläßlich seiner Quittirung Schritte zu thun. Seine Anwesenheit dauerte jedoch nur wenige Tage; bis zur Erledigung seines Gesuches mußte er noch in der Garnisonstadt bleiben.

Während dieses kurzen Aufenthaltes fanden dem Brautpaare zu Ehren mehrere große Soirées statt; eine bei Roberts Großmutter, eine andere bei Evas Tante; und bei dieser Gelegenheit zeigte sich Robert lebhafter und liebenswürdiger, als er sich im Hause Borowetz gegeben. So manche bewunderungsglühenden Blicke aus seinen Augen, so mancher zärtliche Ton seiner Stimme machten das junge Mädchen erbeben und weckten die todtgeglaubten Gefühle wieder auf: die Gedichte und trocknen Blumen des unglücklichen Kremser Jünglings waren längst ins Feuer geworfen worden, und an ihre Stelle wurde nun Roberts Photographie in das Schatzkästlein gelegt. Daß er nichts von Liebe sprach, daß er im Lauf ihrer Unterhaltungen weder ein herzliches noch ein geistvolles Wort gefunden, das legte Eva auf Rechnung seiner „Schüchternheit". Wenn sie nur einmal Mann und Weib waren, auf ewig vereint, darauf angewiesen, in einander ihr Lebensglück zu finden, dann würde der richtige Einklang sich schon herstellen . . .

* * *

Zu Faschingsende brachten die Wiener Blätter folgende Notiz:

(Aristokratische Trauung.) Gestern um 11 Uhr Vormittags fand in der Votivkirche die Trauung des Grafen Robert Siebeck, k. k. Lieutenants a. D., Sohn des gegenwärtig in Indien weilenden Grafen Ralph Siebeck, mit Baronesse Eva von Holten statt. Den Trauungsakt vollzog der Weihbischof Dr. Angerer. Zahlreiche Mitglieder der Aristokratie wohnten der Ceremonie bei. Nach einem in der Wohnung der Gräfin Koloman eingenommenen Dejeuner trat das junge Paar die Hochzeitsreise nach dem Süden an.

Ja, das Leben — immer deutlicher sah Eva ein, wie sehr Dorina Recht gehabt, — das Leben war doch ganz, ganz anders in der Wirklichkeit als in der Vorstellung.

Die neuen Eindrücke, die von dem Augenblicke an, da sie — die Trägerin eines neuen Namens, die Hüterin neuer Pflichten — den Traualtar verlassen, auf die junge Frau einstürmten, waren so gewaltig und verwirrend, daß ihr alles Umgebende und Geschehene wie unwirklich erschien. Dazu die Reise . . . ihre erste große Reise, in das fremde Land, mit dem fremden Mann, der doch zugleich ihr Mann, ihr Geliebter, ihr Lebensgenosse war — wie sollte sie das begreifen und erfassen?

Am wenigsten konnte sie aus Robert selber

klug werden. War er liebend oder kalt? War er liebenswerth oder — das Gegentheil? Er war in seinem Wesen eben sehr verschieden. In manchen Stunden zärtlich und feurig, in andern wieder von langweiligster Gleichgiltigkeit. Nicht nur gleichgiltig gegen sie, sondern gegen die ganze Außenwelt. Nichts von all den landschaftlichen und künstlerischen Schönheiten, die ihnen auf Schritt und Tritt begegneten, flößte ihm Begeisterung ein. Er machte sämmtliche, von den Reisehandbüchern angegebenen Besichtigungen und Ausflüge nur so gewissermaßen pflichtmäßig ab und fand dabei viel mehr über Müdigkeit und „Fadigkeit" zu klagen, als er zu bewundern fand.

So wurden Venedig, Florenz, Rom und Neapel absolvirt. In Rom nahm das junge Paar längeren Aufenthalt. Robert hatte eine Empfehlung an den Gesandten mitgebracht, und dieser führte Graf und Gräfin Siebeck in die Gesellschaft ein. Da gab es täglich Einladungen zu Bällen und Diners, und Maskenfesten und Monte-Pincio-Fahrten, so daß die Gatten tagsüber nunmehr selten mit einander allein waren; und waren sie es, so zeigte sich Robert immer sehr wortkarg. Mitunter auch unangenehm, brummig, rechthaberisch, auffahrend. Das war aber nur zwei oder drei Mal vorgekommen. So kleine Anfälle übler Laune hat wohl jeder Mann, sagte sich Eva, ich werde mich daran gewöhnen.

Nach den Osterfesten verließen sie Rom und traten ihre Rückreise über die Schweiz an. Hier ging es noch sechs Wochen hindurch bergauf, bergab; jedoch nicht im tête-à-tête, denn Robert hatte ein paar Landsleute ausfindig gemacht, die sich ihnen anschlossen und sämmtliche Ausflüge mitmachten.

Anfangs Juni hieß es, nach Großstetten heimkehren. Graf Siebeck war von seiner Indienreise zurück und wünschte die Schwiegertochter kennen zu lernen. Robert sollte jetzt anfangen, sich auf seinen künftigen Beruf als Gutsbesitzer vorzubereiten, und zu diesem Zwecke auf dem väterlichen Besitze so zu sagen als Praktikant amtiren.

Wie ein Traum — so unklar, so flüchtig und so angefüllt mit verschwommenen Bildern — lag die Hochzeitsreise hinter ihr, als Eva in Großstetten angefahren kam. Nur so viel war ihr klar geworden: „das Leben ist ganz anders" — ganz anders!

VI.

Noch immer am Tage der Ankunft des jungen Paares in Großstetten.

Die Kammerjungfer trat ungerufen in Evas Sitzzimmer.

„Frau Gräfin, es wäre Zeit zum Toilettemachen — in einer halben Stunde wird gespeist."

Eva fuhr aus ihren Träumereien empor. Sie hatte die ganze Zeit beim offenen Fenster gesessen, die Blicke nach dem Park gerichtet, die Gedanken mit allerlei Vergangenheits- und Zukunftsbildern beschäftigt. Alle die vorhin erzählten Begebenheiten hatte sie in ihrem Gedächtniß vorbeiziehen lassen und sich die Frage daran geknüpft: „Was nun — was nun?" Denn jetzt erst stand sie eigentlich an der Schwelle ihres verheiratheten Lebens: sie war zu Hause. Die Hochzeitsreise war doch nur ein Interim gewesen, so zu sagen eine Vorrede — noch dazu eine ziemlich undeutlich abgefaßte Vorrede — zu dem Buche ihrer Zukunft. Im Grunde genommen konnte sie die nächste Zeit auch noch als eine Art von Interim betrachten, denn noch sollte sie ja nicht ihrem eigenen Haushalt vorstehen, sondern hier, sammt ihrem Mann — als Gast bleiben, bis Robert genug von der Wirthschaft erlernt hätte, um die selbständige Verwaltung eines der Herrschaft Großstetten einverleibten Gutes zu übernehmen. Dieses Gut — Roßdorf mit Namen — sollte ihm dann als Eigenthum überlassen werden und dem jungen Paar als Aufenthalt dienen. Das darauf befindliche — seit Langem verwahrloste — Schlößchen mußte übrigens erst ganz her- und eingerichtet werden; eine Arbeit, deren Inangriffnahme für das kommende Frühjahr bestimmt worden war. Aber einerlei: wenn sie hier auch nicht des Hauses Herrin war, so war sie darum nicht minder daheim. Sie befand sich nunmehr im Kreise ihrer neuen Familie, und es lag ihr die Aufgabe ob, die Glieder dieser Familie liebzugewinnen, und sich bei ihnen beliebt zu machen. Ersteres würde ihr nicht schwer fallen — ein paar liebenswürdigere Menschen als die alte Gräfin Siebeck und deren Sohn konnte man sich kaum vorstellen — wäre Robert nur halb so!

Bei diesen Gedanken war sie angekommen, als die Mahnung der Kammerjungfer sie herausriß. Sie stand auf:

„Schon so spät?"

Jetzt steckte auch Irene den Kopf zur Thüre herein:

„Eva, mache Dich recht schön!" rief sie. „Wir haben Besuch bekommen, die Dürenbergs aus Dornegg . . . Natürlich bleiben sie zum Speisen, und da muß man Staat machen . . . Beeile Dich, ich muß wieder fort, der Großmama helfen, mit der Gräfin liebenswürdig zu sein."

Nachdem Eva ihre Toilette beendet, ging sie zur Thüre von Roberts Zimmer. Sie wollte nicht allein hinaufgehen.

Sie klopfte. „Robert, bist Du da, und bist Du fertig?"

Als Antwort tönte ein mächtiges Aahh, wie ein Gähnen im Löwenkäfig.

Da öffnete Eva die Thür. Robert erhob sich eben von seinem Sopha, die Arme streckend:

„Aahh" — gähnte er noch einmal, „die Landluft macht müde . . . ich hab' famos geschlafen . . . Wie spät ist's denn?"

„Gleich sechs — Du mußt Dich anziehen."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Anonyme Briefe.** Je kleiner eine Stadt ist, desto mehr pflegen in ihr Klatschsucht und Verleumdung in Blüthe zu stehen. Ein Produkt dieser schönen Eigenschaften sind die „anonymen Briefe", die freilich besonders beredtes Zeugniß von der Feigheit und Erbärmlichkeit des Briefschreibers ablegen. Denn würden die betreffenden Anschuldigungen wahr sein oder von dem Briefschreiber auch nur für wahr gehalten werden, so müßte jeder einigermaßen anständige Mensch den Muth haben, seine Behauptungen 2c. auch mit seinem Namen zu vertreten. Daß aber dergleichen Subjekte sich manchmal „gehörig die Finger verbrennen" können, beweist ein dieser Tage in den Zeitungen erörterter Vorfall, der kürzlich vor der Strafkammer des Königl. Landgerichts Berlin als Berufungsinstanz zur Verhandlung kam. Ein junger Werkführer hatte eine Reihe von Briefen erhalten, in denen seine Braut, eine Putzarbeiterin, der allerschlimmsten Dinge beschuldigt wurde. Durch einen Zufall wurde die Briefschreiberin in der Person der 48 Jahre alten Tapezierer-Wittwe Friederike H. ermittelt und vor Gericht gebracht. Trotz ihres heftigen Leugnens wurde durch Zeugen und Schreibsachverständige ihre Schuld erwiesen. Sie erhielt wegen verleumderischer Beleidigung drei Monate Gefängniß. In der Urtheilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß die Strafe so hoch bemessen worden, um gegenüber solchem groben Unfug ein warnendes Exempel zu statuiren.

— **Das Skalatheater** in Brüssel, ein höheres Tingeltangel, das auch Operetten und Revuen zur Darstellung bringt und stets sehr besucht ist, war Donnerstag Abend nach 10 Uhr mitten während der Vorstellung der Schauplatz einer Mordthat. Um diese Zeit erschien ein blasser junger Mann hinter der Bühne bei dem Direktor De Gunst und bat ihn um die Erlaubniß, die Sängerin Fräulein Augusta Henrot sprechen zu dürfen. Der Direktor verweigerte es, als er aber eine Karte des Pariser Sängers Paulus überreichte, sich auch als Sänger des Pariser Tingeltangels „Ba-ta-Clan" Virgile vorstellte, willigte De Gunst ein. Kaum hatte der junge Mann die Garderobe der Künstlerin betreten, so ertönten fünf Schüsse. Alle stürzten hinzu; die Sängerin lag von drei Kugeln getroffen, lebensgefährlich verletzt, im Blute schwimmend, am Boden. Aerzte, Polizisten wurden geholt; der Vorhang des Theaters wurde herabgelassen und der Saal geräumt. Fräulein Henrot, deren Leber durchbohrt und deren Zustand hoffnungslos ist, war eine sehr gefeierte lyrische Sängerin; sie hatte früher mit dem Pariser Sänger ein Verhältniß gehabt, es aber aufgegeben und war angeblich nach Berlin gegangen. Als Virgile hörte, daß sie in Brüssel auftrat, wurde er von Eifersucht ergriffen und beschloß, sie, falls sie sich mit ihm nicht versöhnen wollte, zu tödten. Bei der Festnahme des Mörders fiel er in Ohnmacht, er hatte Gift genommen, wurde aber nach dem Krankenhause gebracht, erhielt Gegengift und ist wieder hergestellt worden.

— **Auf nach Malta!** Wahre Seufzer müssen unsere Hausfrauen und wohl auch die das Haushaltungsgeld liefernden Hausherren ausstoßen, wenn sie die Lebensmittel-Preisliste lesen, die in diesen Tagen von einer englischen Agentur auf Malta veröffentlicht worden ist. Dem kleinen Büchlein, das überhaupt vom billigen Leben auf Malta handelt, entnehmen wir die folgenden Ziffern. Ein guter Hase kostet (in deutsches Geld umgerechnet) 32 Pfennige, ein halbes Pfund Beefsteakfleisch erster Güte 24 Pf., 6 frische Eier 24 Pf., ein tüchtiges Stück Schweinebraten 40 Pf., feinste Butter 28 Pf. Gemüse, Brod, Thee u. s. w. sind ebenfalls entsprechend billig. Für einen „Farthing" (etwa 2 Pf.) kann man sich je folgendes kaufen: ein halbes Dutzend Zwiebeln, ein Pfund Tomatos, eine Portion Salat, verschiedene Saison-Gemüse, Milch für zwei Tassen Thee u. s. w. Zum Durchschnittspreis von 8 Pf. kosten: ein großer Blumenkohl, vier Bündel Spinat, ein Pfund neue Kartoffeln u. s. w. Also: auf nach Malta!

Heiteres.

— **Ein sonderbares Inserat** findet sich in einer der letzten Nummern der „Westf. Ztg." Es lautet: Herrn Jagdpächter Wilh. Schmidt, Untersuhl, sage ich hiermit meinen Dank aus dafür, daß er meinen Hund, welcher im Felde frei herumlief, todtgeschossen, denn er war ein Schweinehund. Wilh. Meiner, Gastwirth. — Wem gilt nun die zoologische Schmeichelei? Dem Jagdpächter oder dem Hund?

— **Immer Sportsmann.** A.: „Hast Du viel getanzt auf dem Radfahrerball?" B.: „Außerordentlich; von 8 bis 12 Uhr habe ich mindestens vierzig Kilometer gemacht."

Verantw. Redakteur: A. Schultz in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.